

REPORT

Magazin der Handwerkskammer Karlsruhe  2019/2020



100 Jahre Bauhaus  Botschafterin des Handwerks Elke Büdenbender
 Die Fallers  Karlsruhe: Blick unter die Erde  Mountainbiken im
Nordschwarzwald  Digitalisierung im Handwerk  Firmenporträts

Antonia Ramb,
Kosmetikerin
@missgoodvibes_official



2,829,497 Likes.

Ist das noch Handwerk?

Entdecke über 130 Ausbildungsberufe.



DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

WWW.HANDWERK.DE

Joachim Wohlfeil, Präsident, und
Gerd Lutz, Hauptgeschäftsführer der
Handwerkskammer Karlsruhe.



Ideen verwirklichen

Ob traditionell oder digital: Handwerker stellen sich den Herausforderungen

ONLINE-MAGAZIN

Mehr Infos, Texte,
Fotos und Filme zu
den einzelnen Themen
von REPORT gibt es
in unserem neuen
Online-Magazin unter:

www.hwk-karlsruhe.de/report



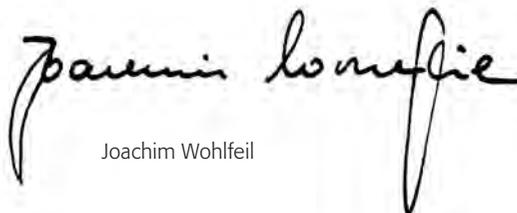
QR-Code mit dem Mobiltelefon mit
entsprechender Gratissoftware/App
abfotografieren. Sie werden automatisch
zu den hinterlegten Inhalten gesteuert.

Im Berichtsjahr 2018 hat das Handwerk junge Menschen und die Öffentlichkeit dazu aufgerufen, sich mit dem Thema „Berufliche Erfüllung“ auseinanderzusetzen. Und? Was hast Du heute gemacht?! Mit dieser Frage führte die Kampagne zu einem Bewusstsein, dass Handwerkerinnen und Handwerker nach ihrem Arbeitstag mit Stolz, Zufriedenheit und Erfüllung auf ihre Leistungen blicken können: Sie haben ihre Ideen verwirklicht, von der ersten Skizze bis zum fertigen Produkt.

Und im Jahr 2019 geht die Kampagne weiter. Jetzt stellen wir uns die Frage: Ist dies noch Handwerk? Betriebe, die international arbeiten, digitalisierte Technologien einsetzen und zukunftsweisend in einem der ältesten Wirtschaftsbereiche unterwegs sind. Internationalität, Digitalisierung, Diversität und Humanität gehören heute genauso zum Handwerk wie Tradition, Werkbank und Blaumann. Während Tischler und Modellbauer zu Robotik forschen, vermitteln Kosmetikauszubildende über die sozialen Medien, wie wichtig es ist, zu sich selbst zu stehen.

Moderne Betriebe mit innovativen Ideen, die teilweise auf eine lange Tradition zurückblicken können, stellen wir auch in diesem REPORT wieder vor. Dazu erhalten Sie wie üblich die statistischen Zahlen der Handwerkskammer Karlsruhe aus dem Berichtsjahr 2018.

Wir wünschen bei der Lektüre viel Spaß.


Joachim Wohlfeil


Gerd Lutz



Engel oder Mafiosi –
Kunsthandwerk aus
Holz



Forscher: Die Zukunft ist schon nah

Inhalt

- 3 Editorial: Ideen verwirklichen
- 6 Das Bauhaus wird 100 – die Dammerstock-Siedlung in Karlsruhe
- 10 Die Fallers: Solides Handwerk – vor und hinter der Kamera
- 14 Fundiertes Handwerk entsteht aus Bildung
- 16 Firmenporträt: MünzManufaktur
- 18 Interview mit DOSB-Präsident Alfons Hörmann
- 20 Notizen aus der Handwerkskammer: Höhepunkte 2018 und 2019
- 22 Mountainbiken im Nordschwarzwald
- 26 Ausbildung: Lehrlingsrolle mit Zuwächsen
- 27 Tipps der Rechtsberatung
- 28 Firmenporträt: Lackiererei Weng in Calw
- 30 Interview mit dem Zukunftsforscher Kai Gondlach

- 34 Firmenporträt: Cassen Heiner Dorka
- 36 Kammer: Mehr als 19.000 Betriebe
- 38 Virtual Reality kommt im Handwerk an
- 42 Konjunktur auf hohem Niveau
- 43 3D-Druck für den Mittelstand
- 44 Elke Büdenbender – berufliche Bildung als Herzensangelegenheit
- 48 Firmenporträt: Veith Gebäudetechnik
- 50 Berufsorientierungsangebote der HWK
- 52 Mit Robotern und Drohnen aufs Feld
- 56 Wie eine Trasse zur Unendlichkeit – die Kombilösung in Karlsruhe
- 60 Organigramm und Impressum
- 62 Ausstellung „Engel“ in Karlsruhe



Mit dem Mountainbike den Nordschwarzwald erkunden



Karlsruhe – die Kombilösung nimmt Gestalt an



Landwirtschaft 4.0:
Mit Drohnen aufs Feld

Licht, Luft und Sonne in weißen Betonwürfeln



Das Bauhaus wird in diesem Jahr 100. Die Dammerstock-Siedlung in Karlsruhe ist eine Bauhaus-Musteranlage. Sie entstand als Antwort auf den akuten Wohnungsbedarf in den 1920er Jahren



Wer eine der neuen modernen Wohnungen mit fließend warmem und kaltem Wasser und mit Heizung in der Dammerstock-Siedlung besichtigen wollte, zahlte im Oktober 1929 an einem kleinen Pförtnerhäuschen 50 Pfennig. Der Rundgang, der dann folgte, führte in eine neue Welt: Eine Welt, die ohne Schnörkel und Luxus auskam. Die minimalistischen Wohnungen waren funktional bis ins Detail. Sie sollten ein modernes, gesundes Leben ermöglichen – mit viel Licht und Luft für alle.

Seit der Jahrhundertwende stieg die Einwohnerzahl Karlsruhes bis 1928 von 100.000 auf 156.000 an. Wohnungen mussten her und zwar nicht für Besserverdienende, sondern für die einfachen Leute. Die neue Siedlung bestand aus Wohnhäusern mit strahlend weißen Fassaden, grauen Sockeln, Flachdächern und gleichmäßigen, schnörkellosen Fensteröffnungen. Dazwischen großzügige Grünflächen. Mehrstöckige Bauten mit langen Fensterfronten, gläsernen Treppenhäusern, Laubengängen, die zu Wohnungen führten. Schmale Reihenhäuser mit ebenso schmalen Vorgärten. Alles neu, alles anders. Ein minimalistischer Stil, der für viele gewöhnungsbedürftig war. Im Innern der weißen Betonwürfel: Zentralheizung, ein Fenster in jedem Raum – eine Innovation –, eingebaute Küchen und Badezimmer. „Mustersiedlung des Neuen Bauens“ hieß das Neubauprojekt. Was Architekten und Stadtplaner damals vor allem forderten, ist aktueller denn je: funktionaler, bezahlbarer Wohnraum.

Kunst und Handwerk haben den gleichen Stellenwert

Die Lösung für dieses Problem kam damals von einer neuartigen Kunstschule, die gerade in Weimar gegründet worden war. Sie nannte sich „Staatliches Bauhaus“ und ihr Gründer, der Architekt Walter Gropius, wollte – in Anlehnung an die mittelalterlichen Bauhütten – die Trennung von Kunst und Handwerk aufheben. Maler, Architekten, Filme- und Theatermacher, Fotografen, Städtebauer und Produktdesigner sollten gemeinsam ihre Expertise einbringen, wenn es darum ging, wie in Zukunft gut gewohnt werden kann. Die „Bauhäusler“ spielten mit Formen, Farben und Materialien. Dreieck, Quadrat und Kreis und gleichzeitig die Grundfarben Gelb, Blau und Rot spielten dabei die Hauptrolle. Alltagsgegenstände und auch das Wohnen sollten einfach und praktisch gestaltet sein und in Zusammenarbeit mit der Industrie auch in Serie gefertigt werden können. „Die Form folgt der Funktion“ – der Bauhaus-Leitsatz schlechthin.

Die Gebrauchswohnung

1928 schrieb die Stadt Karlsruhe einen Wettbewerb zur Bebauung des südlichen Teils des Dammerstock-Geländes aus. Im Fokus: „der Gebrauchswert der Wohnungen für Familien aus mittleren und unteren Einkommensschichten“. Wettbewerbsteilnehmer waren unter anderem Walter Gropius, Otto Haesler und Wilhelm Riphahn mit Caspar Maria Grod – allesamt namhafte Architekten. Nicht weniger renommiert die Architekten in der Jury: Ernst May, Ludwig Mies van der Rohe und Paul Schmitthenner.



Die Dammerstock-Siedlung erstrahlt heute denkmalgerecht saniert in neuem Glanz.

Walter Gropius, der kurz zuvor die Leitung des Bauhauses aufgegeben hatte, holte den ersten Preis. Auf Platz zwei: Otto Haesler. Kernidee war die strikte Zeilenbauweise. Die Gebäudereihen waren in Nord-Süd-Richtung angelegt. An den Zeilenenden waren quer gestellte Kopfbauten geplant. Der Grund für die Ausrichtung war die Sonne. Morgens sollte das Licht ins Schlafzimmer, mittags in die Wohnräume fallen. Die Räume waren so aufgeteilt, dass eine praktikable Trennung der einzelnen Wohnbereiche gewährleistet war.

Von Gropius stammen insgesamt drei Häuser im Dammerstock. Die Entwürfe der übrigen Gebäude übernahmen die anderen Preisträger. Jedoch legte Gropius gestalterische Vorgaben fest, zum Beispiel, dass Fassaden weiß, Sockel, Türen und Fenster grau gestaltet werden und alle Häuser Flachdächer tragen sollen. Bis heute reichen die Wohnungstypen vom flachen Doppelhäusern über dreistöckige Reihenhäuser bis zu viereinhalbstöckigen Geschossbauten. Ein prägnanter Bau stammt von Otto Haesler. Dort waren damals die Gemeinschaftswäscherei, die Zentralheizung für die gesamte Siedlung sowie eine Gaststätte und eine Metzgerei untergebracht. Die ersten 228 von 750 geplanten Wohnungen wurden im Rahmen der Ausstellung „Die Gebrauchswohnung“ im Oktober 1929 eingeweiht.

Doch die Weltwirtschaftskrise 1929 durchkreuzte die ambitionierten Pläne. Das Projekt wurde auf Eis gelegt. Die Nationalsozialisten lehnten das Neue Bauen ab. In der Folgezeit wurden zwar weitere Gebäude erstellt, diese aber im NS-Heimatstil. Erst nach 1949 kamen Laubenganghäuser dazu, die wieder den Stil des Neuen Bauens verkörperten. Die Dammerstocksiedlung war in der Anfangszeit eher ein Spottobjekt. Wegen der kleinen Wohneinheiten verbreitete sich schnell der Running-Gag, dass Bewohner des Dammerstocks spezielle Nachttöpfe hätten, deren Henkel nach innen zeigten, weil normale Nachttöpfe zu groß für die Wohnparzellen seien.

Das Bauhaus lebt weiter

Das Bauhaus existierte nur 14 Jahre lang. Trotzdem wurde es zu einer der einflussreichsten Kunst- und Designschulen des 20. Jahrhunderts. Sein Weg reichte vom Gründungsort Weimar über Dessau bis nach Berlin. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde es 1933 geschlossen. Einige Bauhäusler arbeiteten während des Naziregimes weiter, viele wanderten in die USA aus. Damit war das Bauhaus-Gedankengut aber nicht aus der Welt, sondern es verbreitete sich in ihr. Beispielsweise in den USA oder in Israel, wo es mit mehr als 4.000 Häusern die meisten Bauhaus-Gebäude weltweit gibt.

Auch wenn die Ansprüche der Bauhaus-Schule sich vielerorts nicht immer eins zu eins umsetzen ließen, ihre Ideale beeinflussen und inspirieren viele Architekten und Designer bis in unsere Tage. „Das Bauhaus gilt heute weltweit als Heimstätte der Avantgarde der klassischen Moderne auf allen Gebieten der freien und angewandten Kunst. Die Resonanz des Bauhauses hält bis heute an und prägt das Bild vieler modernistischer Strömungen“, sagt die baden-württembergische Kunststaatssekretärin Petra Olschowski.

„Konservenbüchsen“ unter Denkmalschutz

Das Bauhaus wird nicht nur an seinem 100. Geburtstag wie ein Superstar gefeiert. Freischwinger aus Stahl von Marcel Breuer und die berühmte Wagenfeld-Leuchte sind noch immer Designklassiker. In den 1930er Jahren waren viele vom Bauhaus-Stil entsetzt. Er galt als steril, monoton und hässlich, man sprach von geschichtslosen Stahlmöbeln, Konservenbüchsen und Kasernen. Aber wie so oft haben auch hier die negativen Schlagzeilen eine breite Aufmerksamkeit erst richtig angefeuert.

In den letzten Jahren wurde die Dammerstock-Siedlung denkmalgerecht saniert. Bis heute ist sie vollständig bewohnt. Das Pförtnerhäuschen, wo man damals mit 50 Pfennig pro Besichtigung zur Kasse gebeten wurde, wurde kürzlich wieder aufgefrischt. Der Preis ist nur noch symbolisch. Der Eintritt ist heute frei. Er erinnert aber daran, dass der Dammerstock als hochinnovative Bauhaus-Mustersiedlung erbaut wurde.

Ariane Lindemann —



Walter Gropius (unten)
entwarf drei Häuser
in der Dammerstock-
Siedlung.



Solides Handwerk – vor und hinter der Kamera

25 Jahre „Die Fallers“: Regionalserie des SWR übertrifft alle Erwartungen

Sie verstehen zweifellos ihr Handwerk, die Macher vor und hinter den Kameras einer Serie, die seit ihrer Erstsendung im September 1994 alle Erwartungen übertroffen hat: „Die Fallers“. Eine Familiengeschichte, die ganz unspektakulär im Schwarzwald, mit gelegentlichen Ausflügen nach Freiburg und Baden-Baden und ganz selten in die Ferne spielt. Ohne Mord und großangelegte Intrigen, mit wenig Sex und etwas Kommunalpolitik, verzeichnet sie seit 25 Jahren stabile Quoten von rund einer Million Zuschauern pro Folge.

Dass sich das Publikum trotz immer größerer Konkurrenz gerade bei den privaten Sendern auch noch leicht verjüngt hat, liegt laut Pressesprecherin Kathrin Brunner-Schwer vor allem daran, dass der „Fallers“-Nachwuchs immer mehr Spielraum in den 44 halbstündigen Sonntagsausgaben pro Jahr ab 19.15 Uhr im SWR-Fernsehen erhält.

Zu der jungen „Fallers“-Generation, die nicht immer auf das Verständnis der „Alten“ um Johanna (Ursula Cantieni) und Hermann



(Wolfgang Hepp) trifft, zählt Sophie Kramer (Janina Flieger), die einen für Frauen immer noch ungewöhnlichen Handwerksberuf erlernt hat: Als „Holzbearbeitungsmechanikerin“ wirbelte die Tochter von Heinz Fallner in der „Fallermühle“ schon viel Sägemehl auf. Ihre Lehre hätte sie theoretisch auch auf der Baden-Badener Funkhöhe absolvieren können, denn die den Zuschauern bestens vertrauten Spielorte wie Johannes Küche, die Amtsstube des Bürgermeisters oder die Dorfkneipe nehmen in den Ernst-Becker-Studios 3 und 4

des SWR eine Gesamtfläche von 1.280 Quadratmetern ein, auf der sich neben der 30-köpfigen „Fallers“-Großfamilie auch zahlreiche Handwerker und Techniker tummeln. 31 Dekorationen sind während des Jahres ständig aufgebaut, zusätzliche Kulissen wie Johannes Hofladen, ein Zimmer im Krankenhaus oder das Sprechzimmer des Tierarztes werden von den Bühnenbauern und -malern, den Requisiteuren und Kostümbildnern drehbuchgemäß im Studio gestaltet.



Bevor bei den „Fallers“ in einem Sägewerk gearbeitet werden kann, legen erst die vielen Profis hinter der Kamera Hand an.

Unübliche Arbeitszeiten

Rund 80 junge Leute absolvieren derzeit ihre Ausbildung, ihr duales Studium oder ihr Volontariat in der Direktion Technik und Produktion, beispielsweise als Mediengestalter Bild und Ton, Veranstaltungstechniker, Maßschneider, Elektroniker für Betriebstechnik, Angewandter Informatiker und Requisiteur.

Während der dreijährigen Ausbildung sind die jungen Leute nicht nur im Sender tätig. „Wir haben beispielsweise eine Kooperation mit der Uni Tübingen“, erzählt Kerstin Wagner, zuständig für die Auszubildenden im SWR, „außerdem werden sie auch mal beim New Pop Festival und anderen Großereignissen eingesetzt.“ Unter den Nachwuchskräften sind Hauptschüler ebenso wie Abiturienten oder Studenten und Teenies, aber auch Flüchtlinge, die sich für eine Ausbildung qualifiziert haben. Sie alle müssen neben den üblichen Grundvoraussetzungen auch die Bereitschaft, eher unübliche Arbeitszeiten auf sich zu nehmen, mitbringen. Dreharbeiten laufen

nicht immer nach Schema F ab, und Abend- oder Wochenendeinsätze sind – gerade bei Festivals oder auch den „Fallers“ – keine Seltenheit.

Stress ist auch bei der großen Faller-Familie nicht nur per Drehbuch häufig genug angesagt. Es wird nämlich keineswegs Szene für Szene hintereinander so gedreht, wie sie der Zuschauer einige Monate später erlebt. Wenn Mutter Johanna temperamentvoll in der Küche mit den Töpfen klappert, weil Hermann mal wieder nicht so will wie seine bessere Hälfte, schließt sich nach der letzten Klappe keineswegs die Fortsetzung des Ehestreits im Schlafgemach an: Johanna nimmt Enkel Albert zwar auch in der Küche quer, aber diese Szene gehört zu einer völlig anderen Folge. Wenn die Küchenkulisse das nächste Mal ausgeleuchtet wird, trifft vielleicht gerade Besuch ein – in wiederum einer anderen Folge. Pro Drehtag schafft das 35-köpfige Team rund neun sendefertige Minuten, eine halbstündige Folge wird durchschnittlich in drei Drehtagen fertiggestellt – auf der Basis von 2.200 Seiten Drehbuch.

Ursula Cantieni alias
Johanna Faller ist von
Anfang an dabei.



„Das Tempo hat sich verschärft“, meinte denn auch Anne von Linstow, die in der ersten Folge als hochschwängere Französin Monique in das Schwarzwaldambiente platzte und mit Johannas Hilfe Albert zur Welt brachte. Sie gehört zu den Schauspielern, die ununterbrochen seit dem ersten Drehtag an dem Erfolgsprojekt „Die Fallers“ mitwirken und damit ein Vierteljahrhundert in einer Rolle leben. Wie schafft es eine Familienserie, den Spannungsbogen über eine so lange Zeit zu halten, nachdem sogar dem Dauerbrenner „Lindenstraße“ ab März nächsten Jahres die Luft ausgeht? Der bisherige SWR-Intendant Peter Boudgoust sieht die Bodenständigkeit als Erfolgsrezept: „Die Fallers, das ist eine Hommage an Schaffer und Macher, Menschenfreunde und Eigenbrötler, Weltentdecker und Heimatverwurzelte – oder kurz eine Hommage an die Menschen im Südwesten.“ Dieser Verbundenheit wird auch und gerade im Jubiläumsjahr Rechnung getragen: Johanna und Hermann gehen beispielsweise per Kutsche auf Schwarzwaldtour und führen die Zuschauer zu besonders reizvollen Ausflugszielen – ganz im Sinne von Schwarzwald Tourismus!

Theoretisch ganz nahe an den „Fallers“, manchmal sogar hautnah, arbeitet Hanna Fritz, Auszubildende im Bereich Maßschneiderei, der der Handwerkskammer Karlsruhe direkt zugeordnet ist. Nach der Realschule bewarb sich die näh- und modebegeisterte Bühlerin per Internet um den Ausbildungsplatz in der Schneiderei, deren insgesamt acht festangestellte Kräfte nicht produktionsbezogen arbeiten, sondern ihre Aufträge von der Kostümschneiderei erhalten. Nach ihrer Ausbildung, mit der sie „sehr zufrieden“ ist, kann sie sich auf zwölf Monate Beschäftigungsgarantie verlassen, die der Sender seinen Nachwuchskräften einräumt.

Nicht nur zuschauen, sondern mitmachen, lautet das Motto bei den jährlichen Ausbildungstagen, zu denen der SWR einmal jährlich einlädt. Die Termine für den Blick hinter die Kulissen eines möglichen Traumberufs bei Fernsehen oder Radio werden im Internet, in der Tagespresse und Informationsbroschüren bekannt gegeben.

Irene Schröder –



Von links: Peter Schell, Roland Frey und Janina Flieger haben etwas zu besprechen.



Auch Ausbilder brauchen Ausbildung – das entsprechende Wissen vermittelt die Bildungsakademie.

Fundiertes Handwerk entsteht aus Bildung

Die Bildungsakademie der Handwerkskammer Karlsruhe bietet ein breites Spektrum an unterschiedlichen Kursen und Lehrgängen

Die Bildungsakademie der Handwerkskammer Karlsruhe, eine der größten Aus- und Weiterbildungseinrichtungen in der Region, zeichnet sich durch ein vielfältiges Angebot aus. Dies beinhaltet die Berufsorientierung für Schüler, die überbetriebliche

Lehrlingsunterweisung, die Gesellen- und Meistervorbereitung, Firmenschulungen, technische und kaufmännische Fortbildungslehrgänge bis hin zum Betriebswirt – einige Beispiele im Überblick:

Fachkraft für Büro und Verwaltung

Als Fachkraft für Büro und Verwaltung ist man verantwortlich für Buchhaltung, Kundenberatung, Pressearbeit, Personal, Organisation, Einkauf und Verkauf im Unternehmen. Um die Vielzahl der anfallenden Tätigkeiten professionell bearbeiten zu können, hat die Bildungsakademie der Handwerkskammer Karlsruhe speziell für mitarbeitende Ehepartner, Lebenspartner und Wiedereinsteiger in das Berufsleben diese Weiterbildung entwickelt.

www.bia-karlsruhe.de/verwaltung

Buchhaltung – einfach gemacht

Besonders für kleine Unternehmen ist es wichtig, den Buchhaltungsaufwand und die Steuerberatungskosten gering zu halten. In diesem Kurs erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie sie ihre eigene Buchhaltung selbstständig erledigen können, welche Hilfsmittel die Bearbeitung erleichtern und wie sie schnell und sicher die monatlichen Meldungen erstellen. Anhand diverser Praxisfälle werden Vorgänge aus der laufenden Buchhaltung und Anlagenbuchhaltung bis hin zu Jahresabschlussbuchungen besprochen. Hierzu notwendiges Wissen aus dem Steuerrecht wird in dem Maße vermittelt.

www.bia-karlsruhe.de/buchhaltung

CNC-Fachkurs Fräsen und Drehen

Der CNC-Lehrgang bietet einen hervorragenden Einstieg in das Arbeiten mit und das Programmieren von CNC-Maschinen. Er bereitet auf deren Einsatz und Bedienung vor. Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer lernen mehrere CNC-Sprachen kennen und können an modernen Maschinen arbeiten, wobei sie schrittweise vom einfachen zum komplexen Programm geführt werden. Es werden Aufgaben der beruflichen Praxis aus der Dreh-, Bohr- und Fräsbearbeitung für die Anwendung an CNC-Maschinen programmiert und getestet. Ziel ist das selbstständige Arbeiten im CNC-Bereich.

www.bia-karlsruhe.de/cnc

Ausbildung der Ausbilder (AdA)

Wer junge Menschen im Betrieb ausbilden will, braucht pädagogisches Know-how, denn gute Lehrlinge brauchen gute Ausbilder. Ausbilder haben einen anspruchsvollen Job. Sie leiten Auszubildende an, motivieren und beurteilen sie. Außerdem erkennen Ausbilder Probleme, lösen Konflikte und nehmen Ängste. Die Vermittlung dieser Fähigkeiten erfolgt in vier Handlungsfeldern, die der Ausbildungspraxis entsprechen: Ausbildungsvoraussetzungen prüfen und Ausbildung planen, Ausbildung vorbereiten und bei der Einstellung von Auszubildenden mitwirken, Ausbildung durchführen und Ausbildung abschließen.

www.bia-karlsruhe.de/ada

Meistervorbereitung Zahntechnik, Teile I und II

Das Schulungskonzept ist auf das moderne Zahntechniker-Handwerk ausgerichtet, bei dem die persönliche Kreativität gefordert und gefördert wird. In der Meisterausbildung werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Lage versetzt, ihre bereits erworbenen zahn-technischen Kenntnisse und Fertigkeiten auf ein prüfungsrelevantes und meisterliches Niveau zu steigern. Ergänzend können auch die Teile III und IV der Meistervorbereitung in der Bildungsakademie absolviert werden.

www.bia-karlsruhe.de/mv-zahntechnik

Geprüfte/r Betriebswirt/in (HwO)

In dieser Aufstiegsfortbildung lernen Führungskräfte von morgen eine nachhaltige, eigenständige und eigenverantwortliche Unternehmensführung kennen. Vermittelt werden vor allem strategisches Denken, ein vertieftes betriebswirtschaftliches Verständnis, mehr Sicherheit für Unternehmensentscheidungen und moderne Führungstechniken. Die Verbindung von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz mit Praxiswissen macht die Fortbildung besonders geeignet für Berufspraktiker.

www.bia-karlsruhe.de/betriebswirt

Das Team der Bildungsakademie berät gerne kostenfrei und unverbindlich in einem persönlichen Gespräch über das Bildungsprogramm, Voraussetzungen, Karrierewege sowie finanzielle Fördermöglichkeiten.

www.bia-karlsruhe.de





Prägende Eindrücke und nichts als pures Gold

In der „MünzManufaktur“ und bei „Les Graveurs“ in Heimsheim wird das Graveurhandwerk hochgehalten und gleichzeitig mit neuen Technologien Highend-Standard geliefert

Tobias Dalacker könnte viele Geschichten erzählen. In einem Schaukasten in seinem Büro ist das Foto eines Scheichs zu sehen. Auf die Frage, was es damit auf sich hat, sagt er fast beiläufig: „Achja, für diesen Kunden aus den Arabischen Emiraten haben wir etwas Besonderes produziert: eine Übergabemünze aus Feingold, mit Smaragden verziert.“ Wert pro Medaille: 50.000 bis 80.000 Euro. Stückzahlen verrät er nicht. Auch ein Sultan, einer der reichsten Männer der Welt, ist Kunde in Heimsheim. Für seinen neuesten Privatjet hat er ein Wappen bestellt, das an der Flugzeugtür angebracht werden soll. Auch er fand den Graveur in der „MünzManufaktur“, beziehungsweise bei „Les Graveurs“. Das Unternehmen, das 1978 von mehreren Graveuren gegründet wurde, hat Tobias Dalacker vor elf Jahren übernommen. 2011 wurde der Bereich

Münz- und Medaillenherstellung zu einem eigenständigen Bereich, der im Unternehmen „MünzManufaktur“ aufging. Hier werden auch Goldbarren und Awards geprägt.

Das Kerngeschäft des gelernten Graveurs liegt zu 50 Prozent in der Industrie. Für den Automotive-Bereich fertigen die Spezialisten von „Les Graveurs“ hochwertige und optische Bauteile an. Dabei geht es um Sichtteile wie Logos, Embleme, Schriftzüge, Plaketten oder Zierteile für limitierte Sondereditionen für Luxusmarken wie Porsche, Daimler, BMW, Maybach oder Bugatti. Eine zweite Säule des Unternehmens bilden modernste Laser-Gravuren für den Medizinbereich. „Ein Spezialsegment mit Zukunft“, sagt Tobias Dalacker.

FIRMENPORTRÄT

„Wenn man einen Betrieb übernimmt, hat man meistens gute Chancen, innovativ zu sein. Wir haben von Anfang an versucht, unseren Handwerksbetrieb zukunftstauglich zu machen, mit neuen Technologien und dem Automatisieren von Produktionprozessen“, erzählt er. „Das ist unser Alleinstellungsmerkmal: Wir arbeiten zwar Highend mit neuesten Technologien, aber wir vernachlässigen das traditionelle Handwerk nicht.“ Dalacker, der auch Azubis ausbildet, bedauert jedoch, dass es zu wenig Fachkräfte gibt. „Wir könnten noch viel mehr Aufträge annehmen, aber uns fehlen die Graveure.“ Dabei hat das Handwerk des Graveurs durchaus Zukunft und wenn man es richtig anstellt, kann es auch sehr lukrativ sein. „Man muss nur eine Nische finden und dann eine gute Kombi aus traditionellem Handwerk und Innovation hinkriegen“, ist der Gravurspezialist überzeugt.

Gold geht über die Ladentheke

Mittlerweile sind im Unternehmen von Tobias Dalacker 30 Mitarbeiter beschäftigt. Auf einem Arbeitstisch enthüllt der Firmenchef sorgsam ein gerade fertiggestelltes Porsche-Emblem. Das Firmenlogo ist mit 24 Karat vergoldet und wiegt 200 Kilo. Es ist Eyecatcher und Herzstück auf jedem Messestand des Automobilherstellers und – made in Heimsheim.

Neben den Gravurarbeiten für die Industrie produziert und handelt das Unternehmen mit Goldbarren und Münzen. „Viele wissen gar nicht, dass Goldbarren ein Zahlungsmittel sind“, berichtet Dalacker beim Rundgang durch den Tresorraum. Hier werden Goldbarren – Motiv- und Anlagebarren aus 999,9 Feingold – graviert und verkauft. In einem Kundenbereich kann man Münzen und Barren direkt am Schalter des Münzhandels erwerben. Ein Hochsicherheitstrakt versteht sich. „Unser Gebäude ist bestens gesichert und überwacht“, sagt Dalacker. Eine Kamera zeichnet genau auf, wie viel Gramm Gold in jedes Paket kommen.

Wenn man von den staatlichen Münzpräganstalten absieht, ist die „MünzManufaktur“ in Heimsheim als Spezialist für Medaillen, Ehrenmedaillen, historische Münzen, Sammlermünzen, Gedenkmünzen und vieles andere eine von ganz wenigen Münzproduzenten in Deutschland. Städte, die zum Beispiel eine Geschenkmünze mit ihrem Stadtwappen brauchen, fragen fast ausschließlich bei Tobias Dalacker an. Denn hier lagern in riesigen Schubladenmagazinen Münzstempel von fast allen deutschen Städten. Seit man in den 1960er Jahren hier mit den Münzprägungen begann, haben sich mehr als 30.000 Prägestempel angesammelt. „Viele Städte wissen wahrscheinlich gar nicht, was hier für Schätze lagern“, sagt Tobias Dalacker.

Ariane Lindemann –

les-graveurs.de

Der Betrieb von Tobias Dalacker (links) graviert Münzen unter anderem für Scheichs sowie Industriekonzerne.



Sport und Handwerk passen gut zusammen

Interview mit Alfons Hörmann, Vorstandsvorsitzender der Schöck AG und Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), über Ehrenamt, die Verbindung von Sport und Handwerk sowie seine Sicht der Region

Herr Hörmann, Sie sind seit 2013 Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), was reizt Sie besonders an diesem Ehrenamt?

Alfons Hörmann: Nach verschiedenen Ehrenämtern in der Kommunalpolitik und im kulturellen und sozialen Bereich habe ich nun in den vergangenen zwei Jahrzehnten besonders intensive Ehrenamts-Positionen wahrgenommen. An der Spitze von Sportdeutschland erlebt man bei 27 Millionen Mitgliedern in 90.000 Vereinen und mit 101 Mitgliedsorganisationen täglich Neues und Spannendes. Gerade die Kontakte mit den Athletinnen und Athleten, aber auch mit den insgesamt mehr als acht Millionen Ehrenamtlichen im deutschen Sport inspirieren immer wieder aufs Neue.

Zugleich sind Sie Vorstandsvorsitzender der Schöck AG, einer international agierenden Unternehmensgruppe der Bauzuliefererbranche mit Hauptsitz in Baden-Baden. Wie schaffen Sie es, die berufliche Tätigkeit mit dem Ehrenamt beim DOSB zu vereinbaren?

Hörmann: Das geht nur mit engagierten und sehr professionell agierenden Teams an der Seite in beiden Lebensbereichen und einem hohen Maß an Einsatz und Selbstdisziplin. Das stellt immer wieder eine große Herausforderung dar, aber das kennt jeder ehrenamtlich Engagierte zur Genüge. Denn auch die Verbands- und Vereinsarbeit wird von Jahr zu Jahr herausfordernder. Letztlich muss man es wollen und auch bereit sein, Kompromisse zu machen.

Worin sehen Sie gegenwärtig die größten Herausforderungen im Sport?

Hörmann: Den vielschichtigen Anforderungen unserer Mitglieder genauso gerecht zu werden wie den zunehmenden Erwartungen einer tendenziell kritischer werdenden Gesellschaft. Vom Leistungssport in der Spitze bis zum Breitensport an der Basis. Themen

wie Inklusion und Integration müssen dabei genauso professionell koordiniert werden wie die Betreuung unserer Mitglieder über alle Altersstufen. Nicht zuletzt wollen wir als größte Personenvereinigung Deutschlands auch wichtige gesellschaftliche Akzente setzen. Das ist insgesamt oft ein Spagat, der nicht einfach zu meistern ist.

Welche Verbindung haben Sie zum Handwerk?

Hörmann: Ich war mein Leben lang beruflich, aber auch privat, mit vielen Handwerkern im Kontakt. Als Kunden, Partner, Lieferanten und wertvolle Wegbegleiter habe ich Handwerker aus den verschiedensten Berufen sehr schätzen gelernt. Eine gesunde Mischung aus Bodenständigkeit und die Bereitschaft, Traditionen zu pflegen, auf der einen Seite. Aber auch die Gabe, innovativ und qualitätsorientiert neue Wege zu gehen und bei all dem, nie die persönlichen Beziehungen außer Acht zu lassen: Das sind die Markenzeichen des deutschen Handwerks aus meiner jahrzehntelangen Zusammenarbeit. Deshalb freue ich mich auch über die sehr enge Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Sport über nahezu alle Ebenen und Sportarten hinweg. Sportdeutschland wäre ohne die Unterstützung durch das Handwerk nicht das, was es heute ist. Und ich glaube auch, dass das Handwerk durch die enge Zusammenarbeit profitiert. Wir passen einfach gut zusammen!

Leidenschaft, Können, Teamgeist – diese Eigenschaften verbinden Sport und das Handwerk. Können beide auch voneinander lernen?

Hörmann: Zweifelsohne gibt es viele Parallelen: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“ – das gilt für beide Bereiche gleichermaßen. Viel Fleiß und Können führen zu sichtbaren Erfolgen. Dranbleiben, im Team agieren und die Tugenden des Lebens vorbildlich umsetzen. Das ist es, was Handwerk und Sport ausmachen, und nicht zuletzt stehen Attribute wie Zielstrebigkeit, Bodenständigkeit, Zuverlässigkeit und Erfolgsorientierung für die beiden gesellschaftlichen Bereiche.

DAS INTERVIEW



Sowohl der Sport als auch das Handwerk brauchen Marketing, um sich in der Öffentlichkeit zu positionieren. Sehen Sie Möglichkeiten, wie beide Seiten kooperieren und vielleicht in Zukunft noch stärker voneinander profitieren können?

Hörmann: Das geschieht heute schon in vielen Bereichen. Gerade weil es viele Parallelen im Denken und Handeln gibt, ergänzen sich die beiden Partner perfekt. Die Leistungsentwicklung in Handwerk und Sport ist sehr ähnlich und auch die wechselseitige Sympathie der handelnden Akteure bietet eine gute Grundlage für wertvolle Synergien. Gerade in Themen der Nachwuchs-Rekrutierung oder in der gekonnten Außendarstellung kann der Sport dem Handwerk sicher viel geben. Und in zahlreichen Sportarten wiederum können Handwerker wertvolle Beiträge leisten.

Welche Ansätze und Chancen ergeben sich dabei für einzelne Handwerksbetriebe?

Hörmann: Ich denke, dass der Sport gerade im Hinblick auf emotionale Komponenten unglaubliche Perspektiven bietet. Von der Begeisterung der eigenen Mitarbeiter über die Pflege von guten und engen Kundenbeziehungen bis hin zu gezielten Kampagnen – ob regional, landes- oder bundesweit – gibt es kaum Grenzen des Denk- und Machbaren. Wir im Sport stehen bereit!

Seit 2018 sind Sie Vorstandsvorsitzender von Schöck in Baden-Baden. Wie sehen Sie die Region der Handwerkskammer Karlsruhe?

Hörmann: Die regionale Handwerksammer ist ein „starker Spieler in der Region“ und in teamorientierter Vernetzung unterwegs. Zugleich stellt sie ein wichtiges regionales Bindeglied zwischen den Städten und den ländlichen Regionen dar. Nicht in der Theorie, sondern ganz praktisch, nach dem Motto: „Die Wahrheit ist auf dem Platz.“ Es ist gut, dass es die Handwerkskammern gibt, und auch wenn immer mal wieder deren Daseinsberechtigung hinterfragt wird, bleibt festzuhalten: Wenn es sie nicht geben würde, müsste man sie erfinden! Insofern gilt es, diese wertvolle Tradition gekonnt in die Zukunft weiterzuentwickeln, aber da mache ich mir bei den Handwerkern weit weniger Sorgen als bei vielen anderen Akteuren unserer Gesellschaft.

Das Gespräch führte Christoph Ertz –

Weitere Informationen:
www.dosb.de und www.schoeck.de



Alfons Hörmann wurde am 6. September 1960 in Kempten (Allgäu) geboren. Neben seinen Tätigkeiten als Unternehmer und Sportfunktionär will er nun auch noch politisch aktiv werden. Er ist Kandidat der CSU für das Amt des Landrates im Oberallgäu. Die Wähler entscheiden bei den Kommunalwahlen am 15. März 2020 über die Neubesetzung des Landratspostens.

Notizen aus der Handwerkskammer

Höhepunkte 2018 und 2019



Showeinlagen der „Magic Artists“ bei der Meisterfeier 2018.

August 2018

Großer Bahnhof in Berlin. Die Handwerkskammer Karlsruhe erhält in Anwesenheit von Familienministerin Franziska Giffey zum vierten Mal das Zertifikat zum Audit „Beruf und Familie“. Das Zertifikat bestätigt der Kammer eine strategisch auf Familien- und Lebensphasen angelegte Personalpolitik. Erstmals wurde die Handwerkskammer Karlsruhe 2009 ausgezeichnet. Zu den Merkmalen der Angebote der Kammer gehören beispielsweise flexible Arbeitszeiten, Telearbeit bei familiärem Anlass, umfassende Informationen zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie, betriebliche Pflegelotsen als Ansprechpartner und das Kompetenztraining Pflege.

September 2018

Aktionstag auf dem Friedrichsplatz in Karlsruhe. Die Handwerkskammer Karlsruhe nutzt den Tag des Handwerks, der bereits zum achten Mal initiiert wurde, um für die Aus- und Weiterbildung im Handwerk zu klappern. Neben der Gelegenheit zur Lastminute-Lehrstellenvermittlung war als Eyecatcher eigens ein Automotor aus der Bildungsakademie am Präsentationsstand ausgestellt. Zudem begrüßte ein Roboter aus dem Werkstattcamp die Passanten. Wer wollte, konnte am Glücksrad drehen und nette Preise gewinnen oder einen Kaffee am „Espresso-Bienchen“ trinken. Der Aktionstag 2018 fand unter dem Motto „Für diesen Moment geben wir alles“ statt.

Bereits zum vierten Mal hat die Handwerkskammer erfolgreich das Audit „Beruf und Familie“ absolviert.



„Personal finden, binden, führen – Personaloffensive Handwerk 2025“

So lautete die Überschrift zu einer Veranstaltung der Handwerkskammer im Rahmen der Reihe „Handwerk im Gespräch“ in Ettlingen. Mehr als 200 Unternehmer fanden bei herrlichem Spätsommerwetter den Weg in die Schlossgartenhalle und erfuhren bei einem Vortrag von Jutta Rumpp, Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Internationales Personalmanagement und Organisationsentwicklung an der Hochschule Ludwigshafen, mehr über die aktuellen Trends in der Arbeitswelt. Zentrale Aspekte ihres Vortrags waren Personalplanung, Mitarbeitergewinnung, -bindung und -entwicklung. Im Podiumsgespräch stellten gestandene Handwerker ihre individuellen Konzepte in Sachen Personalpolitik in ihren Unternehmen vor.

Oktober 2018

Im Forum der Handwerkskammer präsentieren sieben Holzbildhauer ihre Interpretationen moderner Engel. Sie alle gingen der Frage nach, wie Engel heute wohl aussehen und welche Aufgaben sowie Funktionen sie zu erfüllen haben. Die Künstler sind in der Landesinnung für Holzbildhauer organisiert, viele von ihnen haben in der Vergangenheit als Teilnehmer am Leistungswettbewerb des Handwerks (PLW) vordere Platzierungen auf Landes- und Bundesebene erreicht.

Dezember 2018

„Für diesen Moment geben wir alles“: Mehr als 300 Handwerkerinnen und Handwerker erhalten bei der Meisterfeier in Pforzheim aus den Händen von Kammerpräsident Joachim Wohlfeil und Hauptgeschäftsführer Gerd Lutz ihre Meisterbriefe. Die Feier wird von den „Magic Artists“ umrahmt, durch das Programm führt, wie immer souverän, der aus Funk- und Fernsehen bekannte Moderator Markus Brock.

Januar 2019

Fast 30.000 Besucher, hauptsächlich Jugendliche mit ihren Eltern, informieren sich bei den regionalen Berufsmessen in Karlsruhe und Pforzheim. Die Handwerkskammer Karlsruhe ist auf den beiden Messen jeweils mit einem Stand vertreten, aber auch zahlreiche Handwerksbetriebe präsentieren den jungen Menschen und ihren Begleitern an eigenen Ständen Karrierechancen.

März 2019

Ehre wem Ehre gebührt. Die Handwerkskammer Karlsruhe zeichnet 20 Betriebe aus dem Kammerbezirk für deren vorbildliche und kontinuierliche Ausbildung aus. Die Veranstaltung fand zum ersten Mal im Karlsruher Tollhaus statt. Knapp 200 Gäste konnten begrüßt werden. Urkunden und Preise gab es auch für die besten Junghandwerkerinnen sowie Junghandwerker des Jahres 2018 beim Wettbewerb „Profis leisten was“ (PLW) und die Preisträger der Werner-Stober-Stiftung.

Mai 2019

Zum gemeinsamen Wirtschaftsforum der L-Bank, der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer kommen mehr als 500 Besucher in das Baden-Badener Kongresshaus und nutzen die Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen zu informieren. Im Mittelpunkt stehen die Themen Digitalisierung, Innovationen, Wege zur Verbesserung der Arbeitgeberattraktivität sowie Finanzierungsfragen.

Bei gefühlten Minustemperaturen, frostigen Wind- und Regenböen beteiligt sich die Handwerkskammer Karlsruhe auch in diesem Jahr an der 30. Badischen Meile. Vorrangiges Ziel dabei ist die Berufsinformation von Kindern und Jugendlichen und die Imagewerbung für das Handwerk. Eine eigene Handwerkerwertung ist ausgeschrieben. Und auch bei der Bergdorfmeile, die über die gleiche Länge von 8,9 Kilometer läuft, wird kräftig für das Handwerk geklappert. Außerdem werden beim Jugendlauf Preise für die Besten ausgelobt.

Juli 2019

Drei Tage lang wird die Karlsruher Günter-Klotz-Anlage bei „DAS FEST“ vom 19. bis zum 21. Juli wieder zur Festival-Zone. An diesem Musikwochenende erhalten Jugendliche und Eltern am Stand der Handwerkskammer Karlsruhe von Mitarbeitern der Kammer Informationen rund um die Ausbildung im Handwerk. Auf der großen Leinwand läuft ein Handwerksspot, der emotional für das Handwerk wirbt. Ein weiterer Bestandteil ist das Super-Praktikum beim Aufbau der Fest-Infrastruktur, das zeigt, wie vielfältig und aufregend eine Ausbildung im Handwerk ist und welche Karrierechancen sich dadurch ergeben.



A full-page photograph of a mountain biker riding through a dense forest. The rider is wearing a red and white jersey, light-colored shorts, a black helmet, and sunglasses. The bike is white with 'SCHWALBE' written on the frame. The trail is rocky and covered in moss, surrounded by tall, thin trees with green foliage. The lighting is bright, suggesting a sunny day.

Das Bike als Glücksfaktor

Der Nordschwarzwald ist ein Paradies für Mountainbiker / Die Expertin Alexandra Bornstein beschreibt die vielen Facetten der Bike-Region



Volle Kanne rattert Alexandra Bornstein einen abschüssigen Weg entlang. Auf Tempo 40 und mehr kommt sie mit ihrem Mountainbike – die Baden-Badenerin liebt es: „Aber nicht unbedingt die Geschwindigkeit, sondern mehr, dass man sich besonders konzentrieren muss. In solchen Situationen gibt es kein Gestern und kein Morgen, Sie sind fokussiert nur auf das Jetzt!“ Das Mountainbike bietet ihr noch mehr. Alexandra Bornstein begeistert sich ebenfalls für technisch anspruchsvolles Gelände, in dem es langsam, aber mit großer Kontrolle über Rad und Körper, auf felsigem Untergrund sowie Wurzelwerk dahin und um Spitzkehren geht. Und sie mag es ebenfalls, einfach durch die Natur zu „cruisen“, wie in der Fachsprache das gemütliche Dahinrollen durch die Landschaft genannt wird. Immer wieder neue Grenzen austesten, immer wieder neues Gelände ausprobieren und auch immer wieder auf den Fahrten neue Menschen kennenlernen – für Alexandra Bornstein gibt es eine ganze Fülle an Faktoren, die „das Bike zum Glücksfaktor“ werden lassen.

Und für all diese Facetten findet sie gerade im Nordschwarzwald beste Voraussetzungen. „Er verbindet stark bewaldete Stellen und hochragende Felsen mit freien Flächen und tollen Aussichten, es ist einfach auch eine Urlaubsregion, die es in ihrer spannenden Mischung fast nirgendwo sonst gibt“, erklärt sie. „Für Mountainbiker bieten sich nahezu unbegrenzte Möglichkeiten für alles, was sich das Bikerherz nur wünschen kann.“ Das gelte insbesondere für das charakteristische Auf und Ab in Deutschlands größtem Mittelgebirge – „viele wollen hoch, um runterzufahren“.

Frau mit dem Bike auf der Bühne

2020 wird Alexandra Bornstein 50. „Ich stamme aus einer Radel-Familie“, sagt sie. „Mit 20 hatte ich das erste Damen-Mountainbike in der Region.“ Aus dieser familiären Radbegeisterung hat Bornstein sogar einen Beruf gemacht. Unter anderem ist sie als Trainerin, Lehrbeauftragte beim Württembergischen Radsportverband, Mental- und Business-Coach tätig – sowie als Speakerin. Als solche gilt sie als „die Frau mit dem Bike auf der Bühne“, denn sie lässt die Erfahrungen aus dem Sport einfließen: „Es lässt sich viel ableiten“, sagt sie. „Zum Beispiel, wie erreiche ich Ziele, wie bleibt man an etwas dran, wie motiviert man sich und andere. Sport macht Mut für's Leben.“ Die Radbegeisterte prägt das Mountainbiken in der Region durchaus mit. So ist sie Mitinitiatorin des sehr naturbelassenen Mountainbike-Wegenetzes in Baden-Baden, bei dem die „Zwei-Meter-Regel“ nicht gilt, wonach Wege unter zwei Meter Breite Fußgängern vorbehalten sind. Diese Regel existiert nur in Baden-Württemberg und erschwert naturgemäß das Mountainbike-Vergnügen. Aber es werde zunehmend erkannt, welche Chancen das Biken für den Tourismus bietet, betont Bornstein.



Alexandra Bornstein freut sich über ihre Leistung nach einer anstrengenden Mountainbike-Tour.

Zu ihren Lieblingsstrecken im Nordschwarzwald zählt sie Trails rund um Baden-Baden oder der Hornsgrinde sowie den Strommastentrail bei Ettlingen. „Im Gebiet um Pforzheim und Bad Wildbad finde ich den Erzkopftrail technisch besonders spannend und den Seehaustail flowig“, sagt sie. „Und wenn ich an meine Grenzen gehen will, fahre ich in einem Bikepark wie in Sasbachwalden oder in Bad Wildbad. Aber jeder hat seine eigenen Grenzen, das ist immer individuell.“ Das Tourenportal „outdooractive“ im Internet zählt den Schwarzwald generell zu den Top Ten der europäischen Mountainbike-Revier. Nach Angaben der Schwarzwald Tourismus GmbH reicht das gesamte Streckennetz für Mountainbiker 8.500 Kilometer weit und ein großer Teil davon führt durch den Nordschwarzwald. Mit Hilfe von Apps wie „komoot“ und eben „outdooractive“ lassen sich Touren finden und zusammenstellen.

Fußgänger haben Vorfahrt

Übung macht aber auch beim Mountainbiken den Meister – gerade da immer mehr Fahrerinnen und Fahrer auf Elektro-Mountainbikes

umsteigen. „Umso trainierter man ist, desto sicherer wird man“, erklärt Bornstein. „Beispielsweise das Fahren auf Geröll lässt sich üben und es gibt Techniken, die den Bremsweg um die Hälfte verkürzen.“ Jeder Biker dürfe zudem nie aus den Augen verlieren: Fußgänger haben immer Vorfahrt! Als Tipp gibt die Expertin des Weiteren mit auf den Weg, das Bike so leicht wie möglich zu halten: „Wir müssen das Rad ja manchmal auch tragen.“ Allerdings – leichter bedeutet in aller Regel auch teurer. Nach einer Faustregel verteuert ein Kilo weniger das Bike um etwa 500 Euro. Zu guter Letzt macht noch ein Faktor den Nordschwarzwald als Mountainbikeparadies aus. „Biker sind meist mit wenig Packmaß unterwegs, daher kehren sie sehr gerne ein.“ Und an gemütlichen Einkehrmöglichkeiten gibt es in der Urlaubsdestination Nordschwarzwald sicher keinen Mangel.

Christoph Ertz →



www.alexandra-bornstein.de

Radbranche: E-Bikes sorgen für Rückenwind

Auch steigendes Umweltbewusstsein bewirkt günstige Bedingungen

Zum Mountainbike-Spaß zählen auch Zweiradhändler und -mechaniker, die die Biker bei der Suche nach dem individuell passenden Rad unterstützen und die Bikes im Reparaturfall wieder in Schuss bringen. Bei der Handwerkskammer Karlsruhe sind 89 Meisterbetriebe in der Zweiradmechanik notiert. Davon sind 34 Prozent der Inhaber über 55 Jahre alt. Die Unternehmensnachfolge ist also wie überall im Handwerk ein großes Thema. „Die Chancen stehen aber in der Fahrradbranche besonders gut“, sagt Andrea Winkler, Nachfolgemoderatorin bei der Handwerkskammer Karlsruhe. So wird das steigende Umweltbewusstsein als ein Grund dafür angesehen, dass der Umsatz im Fahrradeinzelhandel seit Jahren zunimmt, allein

2018 um zwölf Prozent. Zudem: Elektrofahräder sorgen in dem Markt für Rückenwind – bei Standardmodellen im Allgemeinen wie bei E-Mountainbikes im Besonderen. „Während normale Fahrräder heute oft über das Internet gekauft werden, vertrauen die meisten Kunden bei E-Bikes auf die Beratung und den Service durch die Fachleute“, sagt Andrea Winkler. Wie eine erfolgreiche Übergabe aussieht, zeigt das Beispiel der „Radwelt“ in Pforzheim. Der heutige Inhaber Thomas Keim arbeitete schon während eines Studiums in dem Betrieb als Aushilfe. Vor einigen Jahren beteiligte er sich zunächst an dem Fachgeschäft und übernahm es schließlich ganz. Die „Radwelt“ beschäftigt 15 Mitarbeiter.



Info

Ob eine familieninterne Nachfolge ansteht, Mitarbeiter das Unternehmen fortführen oder geeignete Nachfolger gesucht werden sollen – die Nachfolgemoderation der Handwerkskammer Karlsruhe begleitet bei den einzelnen Stationen. Wer noch einen Nachfolger sucht, kann sich gerne wenden an:

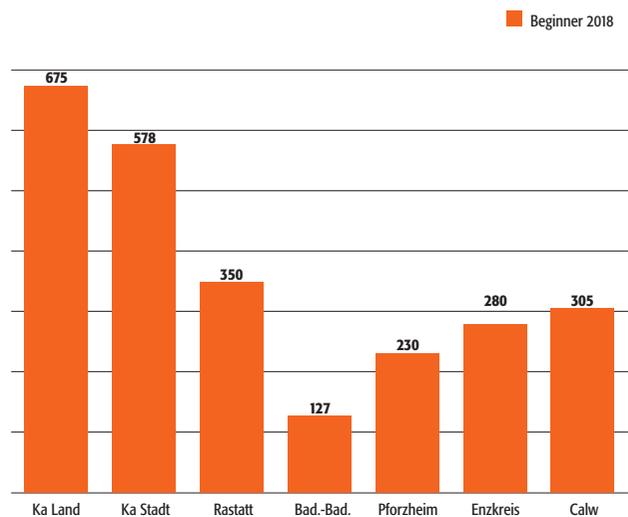
Andrea Winkler
Telefon:
+49 721 1600-109
E-Mail:
winkler@hwk-karlsruhe.de

Ausbildung: Lehrlingsrolle mit Zuwächsen

Die neue Mindestausbildungsvergütung wird kritisch bewertet



Beginner 2018, neue Lehrverhältnisse: 2.526



Das Jahr 2018 hat bei den Lehrlingszahlen positiv abgeschlossen, die Zahl der neuen Lehrverträge zeigte nach oben. Ob allerdings das Mitte 2019 beschlossene Berufsbildungsmodernisierungsgesetz das richtige Signal sendet, wird im Handwerk kritisch betrachtet. Die vorgesehene Einführung einer bundesweit einheitlichen, staatlich festgelegten Mindestvergütung wird den unterschiedlichen Situationen der Betriebe nicht gerecht.

Attraktive Ausbildungsvergütungen sind zwar gerade in Zeiten eines hohen Nachwuchs- und Fachkräftebedarfs wichtiger denn je. Die Höhe von Azubi-Vergütungen sollte jedoch allein Sache der Sozialpartner sein, die zielgenaue und sachgerechte Lösungen finden. Eine Mindestausbildungsvergütung wird besonders kleine Handwerksbetriebe in strukturschwachen Regionen belasten. Generell ist zu befürchten, dass sich eine Reihe von Betrieben aus der Ausbildung verabschiedet.

Kurve zeigt nach oben

Die Strukturentwicklung der Handwerksrolle bei den Lehrlingen beeinflusst mittel- und langfristig auch die Situation bei den Fachkräften. Generell gilt: Je weniger Anlage-A-Berufe eingetragen sind, desto weniger Ausbildung findet statt. Umso erfreulicher, dass im Kammerbezirk Karlsruhe – bei leicht rückläufigen Betriebszahlen mit Meisterpflicht – im Jahr 2018 die Lehrlingsrolle trotzdem ein Plus von zwei Prozent auf insgesamt 2.526 neu eingetragene Lehrverhältnisse verzeichnet hat. Auch die Ausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – 190 Neuverträge – ist ein wesentlicher Faktor, der zu dem Plus beigetragen hat. Insgesamt bildeten im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe im letzten Jahr 2.970 Betriebe 6.087 Jugendliche aus. Zahlenmäßig stärkste Ausbildungsberufe sind Kfz-Mechatroniker, Anlagenmechaniker, Elektroniker und Friseur.

Tipps der Rechtsberatung

Die Handwerkskammer hilft bei juristischen Fragen



Zu den Dienstleistungen der Handwerkskammer Karlsruhe gehört die Hilfe bei juristischen Fragen. Häufig geht es dabei um das Arbeitsrecht. Rat der Experten: Mit einem guten Arbeitsvertrag ist schon viel gewonnen. Auf der Internetseite der Kammer finden sich unter der Rubrik Betriebsführung bei der Rechtsberatung beispielsweise 13 Arbeitsvertragsmuster, an denen man sich orientieren kann. Ein konkretes Beispiel ist der Urlaubsanspruch. Dieser verfällt nur dann, wenn der Arbeitnehmer vom Arbeitgeber durch angemessene Aufklärung in die Lage versetzt wurde, die Urlaubstage rechtzeitig zu nehmen. Dafür ist der Arbeitgeber beweispflichtig.

Probleme bringen oft auch Ausschlussfristen mit sich. Nach Ablauf der Fristen können rechtliche Ansprüche, wie beispielsweise Vergütungsansprüche, nicht mehr geltend gemacht werden. In Arbeitsverträgen, die ab dem 1. Januar 2015 abgeschlossen wurden, ist eine Ausschlussfrist, die Mindestlohnansprüche nicht ausdrücklich ausnimmt, insgesamt unwirksam. Auch in Sachen Werbung gilt es,

juristische Aspekte zu beachten. So müssen Geschäftsbriefe unter anderem so gestaltet sein, dass der Empfänger Kenntnis über die Identität des Unternehmens erhält. Bei Verbraucherverträgen, die außerhalb von Geschäftsräumen geschlossen werden, ist auf das Widerrufsrecht hinzuweisen.

Besondere Aufmerksamkeit ist auf den Internetauftritt zu legen. Da dieser für alle einsehbar ist, ist hier die Gefahr einer Abmahnung besonders groß. So müssen abhängig von der Rechtsform unterschiedliche Angaben über das Unternehmen im Impressum aufgenommen werden. Weitere Informationspflichten sind der Hinweis auf die Teilnahme an einer Verbraucherstreitbeilegung und – wenn das Unternehmen einen Online-Shop unterhält – der Hinweis auf das Bestehen einer Plattform für die Online-Streitbeilegung (OS). Für Handwerksbetriebe ist besonders zu beachten, dass handwerkliche Leistungen nur von Betrieben ausgeführt werden dürfen, die mit diesem Handwerk in die Handwerksrolle eingetragen sind.



Frauen können alles genauso gut

Linda Morhard ist Chefin des Kfz-Instandsetzungsbetriebes Weng in Calw. Sie ist eine von wenigen Powerfrauen in einer typischen Männerdomäne. Ihr Erfolgsrezept: ein nicht alltäglicher Service, eine gute Frauenquote und ein sozialer Führungsstil

Der erste Moment ist oft amüsant. Wenn Kunden mit einem Unfallschaden zu Linda Morhard kommen und fragen: „Kann mal jemand mein Auto anschauen?“, schweift der Blick meistens erst mal an ihr vorbei nach nebenan in die Werkstatt. Die Kunden sind ziemlich verduzt, wenn sie hören: „Ja, mach ich gern, kommen Sie mal mit!“ Eine Frau? Versteht sie überhaupt was davon? Linda Morhard kann in diesen Momenten Gedanken lesen. „Wenn ich dann im einen oder anderen Fall unseren Lackiermeister dazu hole, sind

die Leute sichtlich erleichtert“, lacht die gelernte Fahrzeuglackiererin. Ihr Kfz-Betrieb ist auf Lackierung von Unfallfahrzeugen spezialisiert. „Das typische Rollenbild ist schon noch relativ fest in den Köpfen der Menschen verankert. Eine Frau am Telefon oder im Büro ist ja okay, aber in der Werkstatt ...?“ Selfmade-Woman Linda Morhard hat 1990 gleich nach ihrer Meistersausbildung den elterlichen Betrieb übernommen. Schon während ihrer Ausbildung hat sie ihren Mann Michael beim Pferdesport kennengelernt. Ein schöner Zufall: Er war

Linda Morhard
steht ihren Mann.



vom selben Fach. Später hat sie den Kfz-Meister im Unternehmen angestellt. Gemeinsam führen die beiden den Betrieb bis heute Hand in Hand gemeinsam und auf Augenhöhe. Täglich zusammen im Betrieb – ist das nicht eine große Herausforderung? „Für uns ist es eine Bereicherung mit vielen Vorteilen. Wir vertreten uns gegenseitig, wo wir können.“ Michael Morhard fährt in seiner Freizeit Autorallyes. Dann hält seine Frau die Stellung. Oder auch, wenn er gerade ein Auto wegbringt. „Wenn er nicht da ist, bin ich da und umgekehrt.“ So war es auch bei der Erziehung ihrer beiden Kinder. „Sie waren immer um uns herum, dadurch war alles viel stressfreier in der Abstimmung.“ Und zuhause, ist da die Arbeit auch ein Thema? „Ja und nein. Wenn wir abends auf dem Sofa sitzen, ist eigentlich alles geschwätzt“, sagt sie mit dem sympathischen schwäbischen Slang. „Wir müssen nicht fragen: Wie war Dein Tag, Schatz? Das ist doch gut. Aber natürlich ist der Betrieb ständiges Thema, da gibt es keinen Cut, wenn wir zur Wohnungstür reinkommen. Wir empfinden das allerdings nicht als Last, sondern es macht uns Spaß.“

„Macht es Peng, komm zu Weng!“

Die Kunden sind Autohäuser und Privatleute. „Wenn es gekracht hat, fahren viele ihr Auto bei uns auf den Hof, um den Schaden ausbessern zu lassen. Manche wissen allerdings gar nicht, welche Schritte sie jetzt einleiten müssen und was auch administrativ wichtig ist. Da helfen wir dann gerne, das ist unser besonderer kostenloser Service. Wir können dann zum Beispiel darüber informieren, wie das mit der Versicherung abläuft und wann einem ein Anwalt zusteht.“ Das Unternehmen mit rund zehn Mitarbeitern hat großen Zulauf, weil es Lackiererei und Instandsetzung in einem bietet. „Das ist eher selten und macht uns aus. Für den Kunden spart das Wege und Mühen.“ Eine Nische des Kfz-Betriebes bilden Lackierungsarbeiten an großen Fahrzeugen wie Wohnmobilen, Feuerwehrwagen oder kleineren Lkw. Speziallackierungen und Schriften für Mopeds und Oldtimer sind ein Randgeschäft, aber durchaus eine gefragte Spezialität. „Kunden, die woanders wegen ihrer speziellen Wünsche weggeschickt werden, sind bei uns genau richtig.“ Wer ein Auto mit einem Lackschaden bei den Morhards abgibt, der bekommt übrigens gleich einen Leihwagen mit. Kostenlos versteht sich. „Wir haben auch Pedelecs für Kunden, die nicht so weit weg wohnen. Oder wir bringen unsere Kunden selbst nach Hause und holen sie wieder ab, wenn der Wagen fertig ist.“

Frauenpower auch in der Ausbildung

Seit die Kfz-Meisterin den Betrieb übernommen hat, wurden mehr als 20 Azubis ausgebildet. Darunter auch viele Frauen. Im Herbst starten zwei neue „Azubinen“. „Das Frauenthema ist mir ausgesprochen wichtig. Es wäre schön, wenn mehr Frauen sich den Beruf zutrauen würden, denn sie können alles genauso gut wie Männer“, sagt Linda Morhard, die im Ehrenamt als Städtätin aktiv ist und sich

FIRMENPORTRÄT

auch beim Landesinnungsverband engagiert. Wie ist es, als Frau Chefin zu sein? „Ich denke, Frauen in Führungspositionen ticken einfach anders, sie schauen auch auf die Softskills und können sich gut einfühlen.“ Wichtig ist auch der soziale Aspekt im Unternehmen. Der Führungsstil ist familiär und kollegial. Das Ziel sind zufriedene Mitarbeiter, die ihre Arbeit gerne tun und nicht warten, bis es 16 Uhr ist. Dazu gehört auch, Rücksicht zu nehmen und Freiräume zu lassen. „Wir haben einen Feuerwehrmann unter unseren Angestellten. Wenn bei ihm das Bereitschaftshandy piepst, weil er zu einem Brand ausrücken muss, ist es für uns selbstverständlich, dass er geht, da wird nicht lange diskutiert. Umgekehrt funktioniert das natürlich auch.“

Ariane Lindemann →

weng.de



„Stellen Sie sich vor, Sie sind im Jahr 2030“

Zukunftsforscher, Andersdenker und Quermacher nennt er sich selbst: Kai Gondlach aus Leipzig nahm die Teilnehmer beim Neujahrsempfang der Handwerkskammer Karlsruhe mit auf eine faszinierende Reise in die Zukunft. REPORT sprach mit Kai Gondlach

Was haben Sie heute Morgen schon gemacht, was vor zehn oder 20 Jahren undenkbar gewesen wäre?

Kai Gondlach: Ich habe heute Morgen mit meiner besten Freundin telefoniert. Sie lebt in Südafrika und wir haben uns mit WhatsApp und Bildübertragung in hervorragender Qualität ungefähr eine Stunde lang ausgetauscht – kostenlos natürlich. Zwischendurch hat sie kurz ihr Haus verlassen und ist zum Bahnhof in der Nähe gelaufen, die Verbindung blieb stabil. Die dafür notwendigen Geräte und Verbindungen (vor allem Smartphones mit winzigen Kameras und Mikrofonen, stationäres und mobiles Hochgeschwindigkeits-Internet, aber auch global funktionierende Apps wie WhatsApp oder WeChat) gab es vor zehn Jahren noch nicht, vor 20 schon gar nicht. WhatsApp wurde 2009 gegründet, die Mobilfunkverträge mit annehmbarer Geschwindigkeit kosteten zu der Zeit noch ein kleines monatliches Vermögen und die Qualität von Kameraübertragungen übers Internet war grausig.

Welche Eigenschaften braucht ein guter Zukunftsforscher und Querdenker?

Gondlach: Erstens natürlich Neugier und ein breites Wissen über grundlegende Zusammenhänge in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Zweitens steckt die Antwort in Ihrer Frage: Das Querdenken ermöglicht es erst, Phänomene zu erkennen, die anderen nicht auffallen. Man muss praktisch an den natürlichen, gewohnten und vor allem historisch scheinbar vorgegebenen Parame-

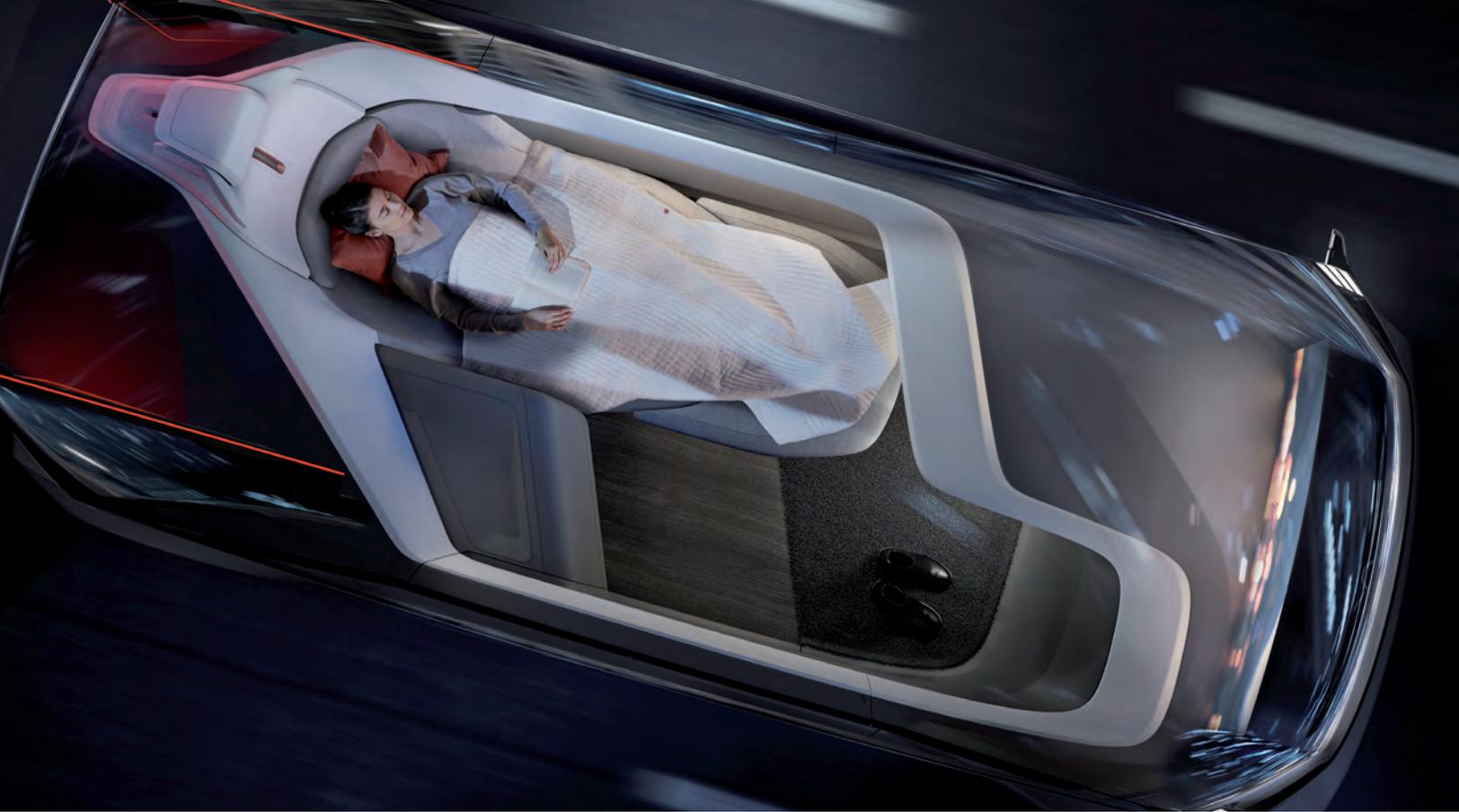
tern vorbeischaun können und aktuelle Ereignisse oder Erfindungen losgelöst von den scheinbar fixen Voraussetzungen einschätzen.

Wird intelligente digitale Medizin unser Leben erheblich verlängern?

Gondlach: Suggestivfrage! Aber natürlich stimmt es. Die Medizinforschung ist nicht mehr weit davon entfernt, individuelle Organe wie Herzen oder Nieren im Labor zu züchten, um sie sterbenskranken Patienten zu transplantieren. Nano-Roboter werden bald in der Lage sein, durch die Blutlaufbahn zu zirkulieren und Alarm zu schlagen, wenn beispielsweise Entzündungswerte bei der Leber auf eine Krebserkrankung hindeuten – das passiert für gewöhnlich einige Monate, bevor ein Patient tatsächlich zum Arzt gehen würde. Derselbe Robo-Doktor kann dann gezielt Arzneimittel zur Krankheitsursache transportieren. Arzneimittel an sich werden in wenigen Jahren auch nicht mehr für die breite Masse produziert, sondern individuell auf den einzelnen Körper und das Erbgut zugeschnitten sein. Letztlich sprechen wir auch nicht mehr von Patienten, sondern Gesundheitskunden, da sich bei einer gesunden Lebensweise und präventiven Diagnostik der Arztbesuch erübrigen wird. Schließlich wird es in ein paar Jahrzehnten vollkommen alltäglich sein, dass man mit seinen 130-jährigen Freunden zum Tennis oder Fußball verabredet ist. Ich unterhalte mich gern mit Aubrey de Grey, ein bekannter Gerontologe und Bioinformatiker, der dazu ganz plakativ gesagt hat: Der erste Mensch, der 1.000 Jahre alt werden wird, wurde vermutlich bereits geboren.



Kai Gondlach, Jahrgang 1987, ist einer der ersten akademischen Zukunftsforscher Deutschlands. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit den zukünftigen Lebenswelten, Geschäftsmodellen und Organisationsformen. Er stellt die entscheidenden, oft unbequemen Zukunftsfragen und sucht in Gesprächen mit den wichtigsten Innovationsentscheidern der Welt nach Antworten. Er spürt kontinuierlich die Trends der kommenden Jahre auf – ganz ohne Kristallkugel, sondern mit wissenschaftlicher Methodik.



Schlafen während der Autofahrt wird ungefährlich und Roboter helfen bei der Gesundheitsvorsorge.



Was werden die gravierendsten Veränderungen für uns in den nächsten Jahren beim Wohnen werden?

Gondlach: Wohnen an sich wird sich nicht drastisch verändern. Menschen sind und bleiben soziale Wesen, wir mögen es komfortabel für uns und unsere Liebsten. Natürlich gibt es zahlreiche Möglichkeiten, den Wohnraum zu digitalisieren – besonders für pflegebedürftige Menschen bietet das Smart Home oder Ambient Assisted Living großartige Entwicklungen, um selbstständig leben zu können. Dazu gehören Sensoren im Boden, um Stürze zu melden, oder im Wohnraum, um ungesunde Luftzusammensetzungen zu detektieren, genauso wie Saug- und Wischroboter oder ganz schlicht der vernetzte Badezimmerspiegel, der die Gesundheitswerte des Bewohners analysiert und gegebenenfalls Vorschläge macht, um den Gesundheitszustand schnell zu optimieren – oder Hilfe zu rufen. Wohnkonzepte wiederum bleiben wie eh und je im Wandel. Urbanisierung und Stadtflicht wirken gleichzeitig, ein wachsender Anteil von Menschen möchte zudem in möblierten Apartments wohnen und möglichst auf Tagesbasis das Mietverhältnis verändern oder beenden können. Die adaptive Zweizimmerwohnung der Zukunft kostet in Karlsruhe vielleicht 800 Euro im Monat warm und möbliert, ich kann mir aber bei Bedarf ein weiteres Gästezimmer für 39 Euro pro Tag dazu buchen. Am Wochenende schalte ich zum Paketpreis von 29 Euro die volle Medizindiagnostik für mein Badezimmer und die Küche frei, da meine Eltern zu Besuch sind und sie sich mit ihrem heimischen Gesundheitsmanager (ehemals: Hausarzt) verbinden möchten.

Welche Umbrüche sehen Sie in der Arbeitswelt?

Gondlach: Verabschieden Sie sich gedanklich schon mal von allen Elementen, die heute noch in 99 Prozent der Unternehmen existieren: lineare Entscheidungshierarchien, starre Tätigkeitsbeschreibungen und Abteilungen, dauerhafte Prozessbeschreibungen, 25-jährige Betriebsjubiläen. Unabhängig von der Branche oder dem Ausbildungslevel verwandeln sich Organisationen in den kommenden Jahrzehnten in fluide, agile Plattformen für ihre Mitarbeiter, die wiederum ihren individuellen Sinn und soziale Bedürfnisse bei der Arbeit verwirklichen möchten. Das theoretische Konzept von „New Work“ stammt schon aus den 1980er Jahren, findet aber erst seit einigen Jahren schrittweise Anwendung in deutschen Unternehmen und Behörden – darunter auch kleine und mittelständische Betriebe oder Gerichte, die damit großartige und erfolgreiche Erfahrungen machen. Die kommenden Jahre werden geprägt sein von weitreichenden Automatisierungsschritten in allen Branchen und Lebensbereichen. Gleichzeitig wird der Wert von menschlicher Arbeit, Kommunikation und Empathie erheblich steigen.

Welche Erfindung generell der vergangenen 20 Jahren hat Sie selbst als Zukunftsforscher komplett überrascht?

Gondlach: Die Entwicklung des ersten Quantencomputers vor einigen Jahren! Viele Experten aus dem Bereich gingen bis vor kurzem noch davon aus, dass vor 2030 kein universeller Quantencomputer hergestellt werden könne, doch in den letzten drei Jahren haben sich die Ereignisse überschlagen. Inzwischen rechnen wir damit, dass im Jahr 2022 der erste funktionierende Superrechner mit 50 Qubits vorgestellt wird. Diese Entwicklung wird einen ähnlichen Effekt auf die Menschheit haben wie die Erfindung der Dampfmaschine oder des Internets und bahnbrechende Sprünge in sämtlichen Bereichen der Forschung und Massentechnologie ermöglichen. Die Diagnose und Prävention von Krankheiten, Verhinderung von Verkehrsstaus, Optimierung von Energieverteilung sowie die Entwicklung gänzlich neuer Technologien werden in sehr kurzer Zeit den Beginn eines neuen goldenen Zeitalters unserer Spezies begründen.

Wo sehen Sie Themen, bei denen wir in den nächsten Jahren die größten Veränderungen erleben werden?

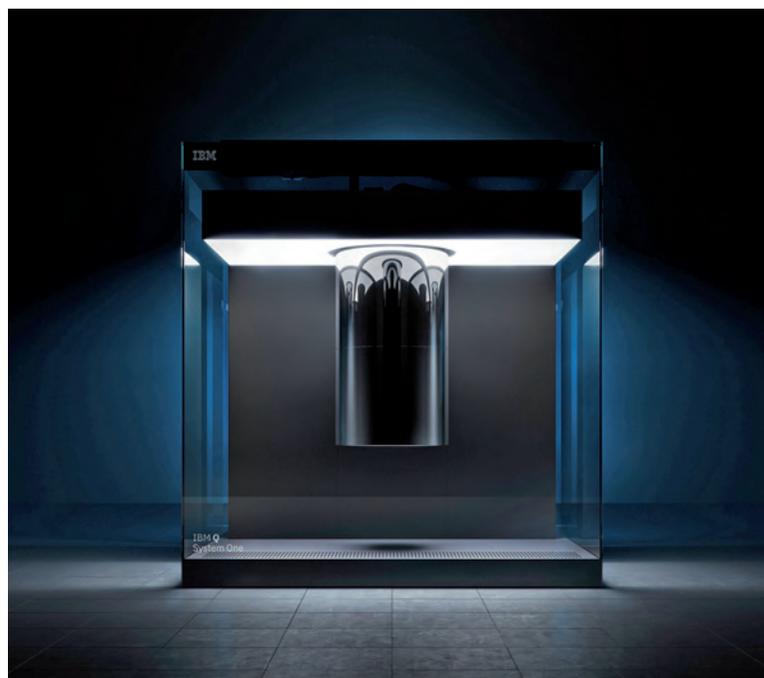
Gondlach: Für den durchschnittlichen Alltag ist das ganz klar Mobilität. Der Siegeszug selbstfahrender Fahrzeuge hat bereits begonnen, die Robo-Autos von Google und Co. fahren schon heute sicherer als Menschen. Sie werden immerhin nicht müde und die gesamte Flotte lernt kollektiv von den Erfahrungen einzelner. Gleichzeitig wird durch autonome Fahrzeuge eine gigantische volkswirtschaftliche Kapazität frei: mehrere Millionen Stunden verbringen Menschen in Deutschland jeden Tag damit, einen Pkw oder Nutzfahrzeuge zu steuern. Diese Zeit wird dann frei und kann anders verwendet werden – durch Entspannung, Bildung oder Unterhaltung. Die Menschen werden freilich keine autonomen Fahrzeuge besitzen, sondern das jeweils zum geplanten Zweck passende bestellen: das fahrende Hotelzimmer, das schlichte Robo-Taxi, das mobile Besprechungszimmer.

Was verbinden Sie mit der Region Karlsruhe und Baden?

Gondlach: Guten Wein, Hightech am KIT, Casino in Baden-Baden und die Adelsgeschichte. Außerdem lebt die Familie meiner Paten-tochter in der Nähe, weshalb es mich immer wieder in die schöne Schwarzwaldregion und zum Mummelsee zieht.

Das Gespräch führte Horst Koppelstätter →

Mit selbstfahrenden Autos und dem ersten Quantenrechner hat die Zukunft längst begonnen.



„Kirchtürme sind meine Leidenschaft“

Für viele Laien unvorstellbar: Zimmermeister Cassen Heiner Dorka arbeitet in großen Höhen – ohne Gerüst



Die höchste Höhe, in der Cassen Heiner Dorka bislang gearbeitet hat, waren rund 120 Meter. „An einer Windenergieanlage“, sagt er. „Aber“, so schiebt er hinterher: „die Höhe ist nicht die Herausforderung. Und ich riskiere auch keineswegs mein Leben, wie so mancher Laie vermutet.“ Denn er sei immer doppelt gesichert. Zu dem Tragseil, an dem er sich rauf und runter bewegt, kommt immer noch ein Sicherungsseil, falls das Tragseil doch mal versagen sollte. „Viel spannender als die Höhe ist es oft, überhaupt erst einen Zugang herzustellen“, erklärt Dorka und führt dazu das Beispiel eines verwinkelten Innenhofs in Baden-Baden an, bei dem er über mehrere Ebenen Seile spannen musste, um ein Taubennetz montieren zu können.

Dorka ist Zimmermeister und hat eine Zusatzqualifikation für Seilzugangs- und Positionierungstechnik. Beispielsweise repariert er Dächer, bringt Blitzschutzanlagen an und reinigt Dachrinnen. Da er zudem in die Handwerksrolle der Gebäudereiniger eingetragen ist, erledigt er auch Putzarbeiten. So hangelt er sich einmal im Monat am Seil durch das „Exotenhaus“ im Karlsruher Zoo, um Fenster zu putzen. Auf zwei bis vier Aufträge im Umkreis von 150 Kilometern rund um Karlsruhe kommt er wöchentlich.

Seine große Leidenschaft aber sind alte Kirchtürme und Kirchendächer. „Daran hängt wirklich mein Herz“, betont er. Es sei fast unvorstellbar, wie die damals gebaut wurden. Ein Kirchturm war

FIRMENPORTRÄT

Mal geht es hoch hinauf auf
einen Kirchturm, mal tief hinab in
einen Schacht – Seile sorgen
immer für Sicherheit.

es auch, der ihn auf die Idee zu seinem heutigen Unternehmen brachte. 1970 in Freudenstadt im Schwarzwald geboren, begeistert sich Dorka zwar schon als Jugendlicher fürs Sportklettern, aber er macht zunächst eine Zimmermannslehre. Später beginnt er ein Studium zum Bauingenieur. Als Zimmergeselle arbeitet er irgendwann auf einer Baustelle in Weingarten. „In der Mittagspause streifte der Blick immer wieder eine Kirche“, erinnert sich Dorka. Ihm fiel auf, dass am Turm und am Dach einiges zu reparieren wäre – „und warum sollte man dorthin nicht mit dem Seil gelangen?“ Nachdem er 2002 die Meisterprüfung im Zimmererhandwerk als Jahrgangsbester vor der Handwerkskammer Karlsruhe abgelegt hatte, machte er sich selbstständig. Inzwischen hat er sich in Durmersheim bei Karlsruhe niedergelassen. Und der Kirchendachservice bringt ihm etwa ein Viertel seiner Aufträge ein.

Nie alleine in die Höhe

In Deutschland gibt es mehr als 3.000 Höhenarbeiter wie Dorka. Da Rettungseinsätze in aller Regel äußerst schwierig wären, dürfen sie nie alleine arbeiten. Mindestens ein weiterer ausgebildeter Kollege muss dabei sein, um bei einem Unfall helfen zu können. Mit weiteren Höhenarbeitern aus der Region ist Dorka in einem Netzwerk verbunden – mal zieht ein anderer einen Auftrag an Land und ruft ihn dazu, mal hat er bei einem Team den Hut auf. „Wir unterstützen uns gegenseitig“, erklärt Dorka. „Oft sind die Kollegen nur dabei, um die Seile auf- und abzubauen. Die eigentlichen Handwerksarbeiten erledige ich.“ Seine Profession sei noch eine Nische, erläutert er – es sei zwar durchaus spürbar, dass heute mehr potenzielle Auftraggeber auf die Idee kommen, solche Arbeiten zu vergeben – „aber gerade bei Kirchen könnte noch viel mehr gehen.“

Mit Sportklettern hat Dorkas Tätigkeit zudem so gut wie nichts zu tun. Man verwende ganz andere Seile und Gurte, erläutert er, nur die Knoten seien gleich. „Und für den Zugang mit Hilfe von Seilen werde ich ja auch nicht bezahlt, das ist Mittel zum Zweck. Aber dort oben zu sein und mich auf die Arbeit zu konzentrieren – das liebe ich.“ Und das gilt ganz besonders für alte Kirchen.

Christoph Ertz –

seilarbeit.com

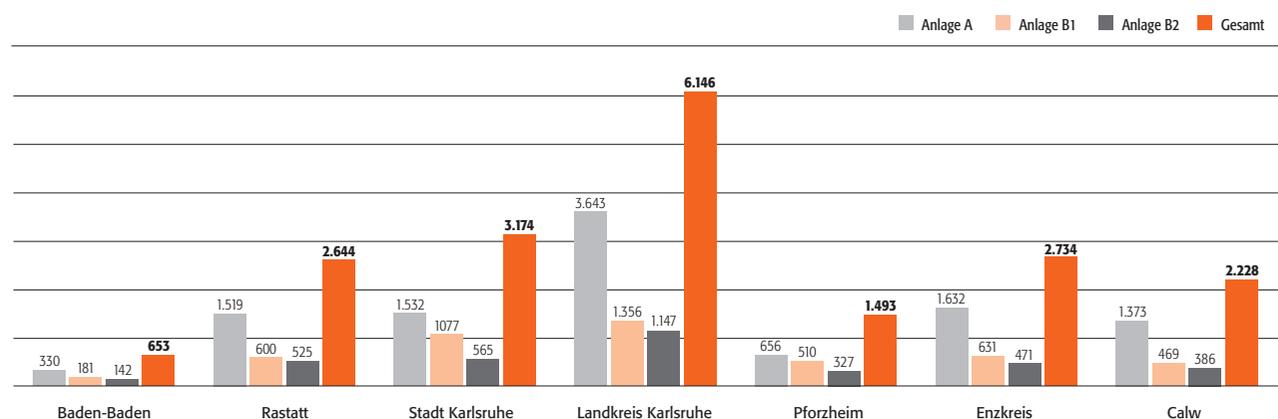


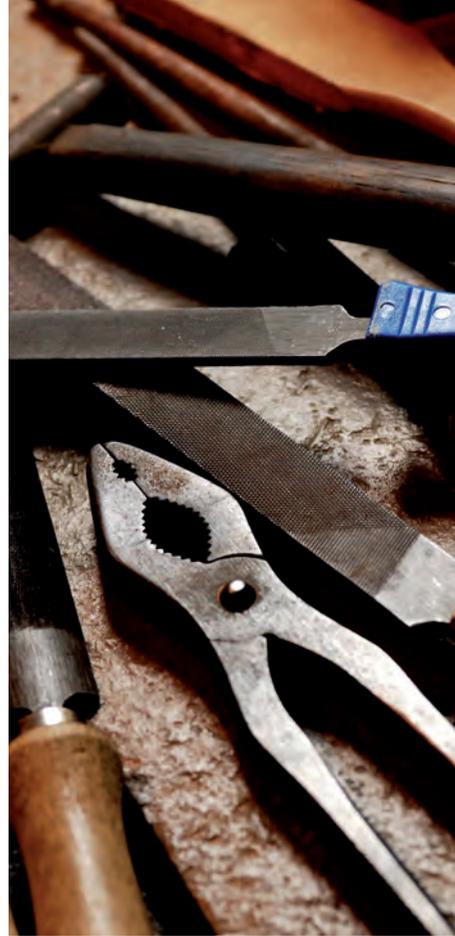


Mehr als 19.000 Handwerksbetriebe im Kammerbezirk

Zuwachs vor allem im zulassungsfreien Sektor

Betriebe im Kammerbezirk





Das Handwerk im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe hat am Jahresende 2018 zum ersten Mal mehr als 19.000 Mitgliedsbetriebe gezählt. Der neue Höchststand von 19.073 Betrieben ist allerdings nur auf den Anstieg bei den zulassungsfreien Anlagen B1 (+103) und B2 (+160) zurückzuführen. Das zulassungspflichtige Handwerk der Anlage A musste im letzten Jahr Rückgänge (-111 Betriebe) in Kauf nehmen. Es zählt in den vier Land- und drei Stadtkreisen im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe 10.686 Betriebe. Beispielsweise im Nahrungsmittelhandwerk gibt es seit Jahren Konzentrationsprozesse. Die Anzahl der Filialen nimmt zwar zu und die Zahl der dort beschäftigten Personen geht damit nicht zurück, aber die Statistik der Handwerksrolle weist weniger Betriebe aus. Der Anstieg im zulassungsfreien Handwerk ist besonders auf drei Gewerke zurückzuführen: Gebäudereiniger (+58), Fotografen (+66) und Kosmetiker (+127).

Im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe wurden im letzten Jahr 1.937 Eintragungen und 1.785 Löschungen in der Handwerksrolle vollzogen. Während es im zulassungspflichtigen Handwerk 593 Löschungen gab (im Verhältnis zu den aktuell 10.686 Betrieben sind dies 5,6 Prozent), waren es bei den 8.387 Betrieben im zulassungsfreien Handwerk 1.192 Löschungen – also 14,2 Prozent. Insbesondere in den ersten Jahren der Selbstständigkeit ist die Bestandsfestigkeit der Betriebe mit Meisterqualifikation deutlich höher. Nach fünf Jahren sind ungefähr zwei Drittel aller neugegründeten Meisterbetriebe noch am Markt tätig, bei den zulassungsfreien Gewerken übersteht dagegen nur ein Drittel die schwierige Gründungsphase.

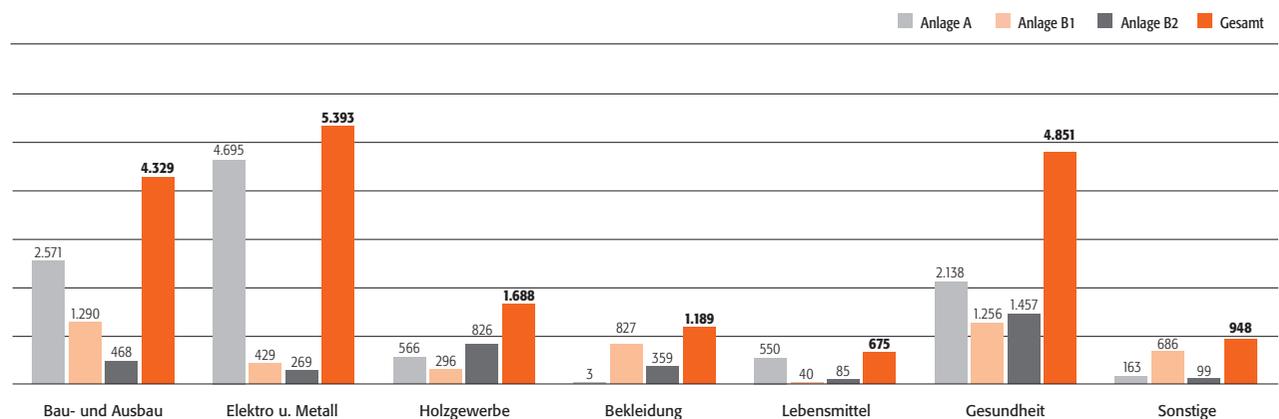
Schwierige Suche nach Nachfolgern

Ein großes Problem in nahezu allen Gewerken ist die Unternehmensübernahme. Im zulassungspflichtigen Handwerk ist jeder dritte Betriebsinhaber älter als 56 Jahre. Perspektivisch steht bei vielen dieser Unternehmen in den nächsten zehn Jahren eine Betriebsübergabe an. Jedoch müssen selbst Betriebe, die erfolgreich am Markt bestehen, schließen, weil die Suche nach einem Nachfolger erfolglos bleibt. Die Handwerkskammer Karlsruhe bietet zahlreiche Unterstützungsangebote an, um Betriebsübergeber und potenzielle Übernehmer zusammenzuführen und auf dem Weg in die Selbstständigkeit zu helfen.

100.000 Beschäftigte

Das Handwerk ist ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor in der Region. Die Betriebe erzielten mit ihren Mitarbeitern ein Umsatzvolumen von rund 13 Milliarden Euro, die Beschäftigtenzahl lag mit einem leichten Plus bei circa 100.000 Personen.

Berufsgruppen





Virtual Reality kommt im Handwerk an

Die Möglichkeiten mit Virtual Reality (VR) in der Kundenberatung sind enorm. Handwerksbetriebe reagieren begeistert auf die neue Technologie, verhalten sich aber noch abwartend. Nicht zuletzt auch wegen der Kosten. Die Ettlinger Hammer & Margrander Interior GmbH, die auf Innenausbau spezialisiert ist, hat die Chancen von VR für die Optimierung von Arbeitsprozessen erkannt.





Danny Hammer (links) und Siegfried Margrander sind bereits von VR überzeugt.

Sieht der Schrank besser am Fenster aus oder in der Nische? Wie wirkt die Badewanne mitten im Raum und welches Licht passt am besten? Wer eine Inneneinrichtung plant, kann sich oft nicht richtig vorstellen, wie das Ergebnis am Ende aussieht. Elemente im Raum verschieben, Möbel planen, Bodenbeläge testen, Farben zuordnen und abwandeln, Einbauten festlegen – Räume mit 3D-Technologie zu visualisieren, um einen realen Eindruck zu erzeugen, ist nicht neu. Virtual Reality (VR) dagegen – die Weiterentwicklung der 3D-Technologie – ist gerade dabei, auch Handwerksbetriebe zu erobern. Virtual-Reality-Technologien bieten unendlich viele Anwendungsmöglichkeiten in handwerklichen Arbeitsprozessen, vor allem aber eröffnet die innovative Technologie völlig neue Dimensionen in der Kundenberatung.

„Die Nutzung der virtuellen Realität ist für fast alle planende und ausführende Handwerksbetriebe wie Bau, Sanitär- und Heizungstechnik oder unser Gewerk, das Schreinerhandwerk, eine sensationelle Möglichkeit, unseren Kunden nicht nur einen Raumeindruck, sondern ein Raumerlebnis zu bieten“, sagt Danny Hammer, Geschäftsführer der Hammer & Margrander Interior GmbH in Ettlingen. „Gerade im Bereich Innenausbau können die Kunden ihr Objekt lange vor dem ersten Spatenstich sehen und „erleben“. Für diejenigen, für die VR noch ein Fremdwort ist: Mittels Datenbrille kann man mit dieser

Technologie in eine virtuelle Welt eintauchen und sich in dreidimensionalen Räumen in einer 360-Grad-Rundumsicht bewegen und umschauen. Genau so, als wäre man wirklich vor Ort. Voraussetzung ist eine exakte Datenaufnahme der Räume. „Diese Aufmaß-Daten werden direkt in unsere CAD-Software überführt“, sagt Danny Hammer. Was dann passiert, ist richtig spannend, denn ab hier ist nahezu alles möglich. „Hier kann man sich in einer Weise austoben, wie es real nie möglich wäre“, so Hammer. Er führt das Unternehmen seit über zehn Jahren gemeinsam mit Siegfried Margrander. Die beiden greifen bei Innenausbau-Projekten auf Vieles zurück, was die 3D-Technologie in den letzten Jahren möglich gemacht hat. „Wir waren eines der ersten Unternehmen in diesem Handwerk, das ein 3D-Aufmaßsystem eingesetzt hat. Seit unserer Unternehmensgründung sind wir gleich in die Technologie eingestiegen“, erzählt Siegfried Margrander.

VR ist mehr als nur virtuelle Erlebnisräume

Wenn VR die Zukunft ist, warum zögern viele Handwerksbetriebe noch? „Es ist natürlich in erster Linie eine Kostenfrage“, sagt Bodo Koltze, Technologiebeauftragter bei der Handwerkskammer Karlsruhe. „Die Betriebe müssen sich immer zuerst die Frage stellen, was sie mit VR erreichen wollen. Viele sind sich allerdings nicht bewusst, welche Dimensionen die 3D-Technologie hat. Denn VR ist weit mehr



„Die Möglichkeit, mit VR Produkte live zu erleben, Räume und Wohnwelten begehbar zu machen, in Produktwelten abzutauchen, wird auch das Handwerk und seine Darstellungsmöglichkeiten revolutionieren“

als nur die Erstellung virtueller Erlebnisräume für die Kunden.“ Laut Koltze ist es vor allem auch die dreidimensionale Datenerzeugung, die Produktions- und Abstimmungsprozesse in Zukunft erleichtern wird. Denn diese Datenaufnahme ist die Grundlage für den Einsatz von VR. Das Ziel ist, diese Daten in Zukunft von der Planung bis zur Fertigungsanlage übergreifend einsetzen zu können. In Sachen Präzision und Effizienz wäre das ein sensationelles Ergebnis und ein wichtiger Meilenstein für alle Prozesse im Handwerk. Koltze sieht große Chancen in den branchenübergreifenden Gewerken, zum Beispiel beim Innenausbau. „Handwerksunternehmen werden in Zukunft mehr und mehr Gewerke-übergreifende Lösungen anbieten müssen und dazu müssen alle Beteiligten gemeinsam zeitnah und detailliert gesteuert, beziehungsweise orchestriert werden“, so seine Einschätzung. Der Vorteil kann dann darin liegen, dass man gemeinschaftlich an einem Objekt arbeitet und zwar mit einem gemeinsamen Datensatz. Doch das geht nicht von heute auf morgen, wenngleich die Technologie – da sind sich nicht nur VR-Experten einig – das Marketingtool der Zukunft werden wird.

Potenziale im Netzwerk

Danny Hammer führt noch einen anderen Grund für die Zurückhaltung in Sachen VR im Handwerk an: „Theoretisch ist die 3D-Technologie zu hundert Prozent vorhanden, im planerischen Bereich wird sie von uns auch schon stark genutzt. Allerdings besteht in der Ausführung noch viel Optimierungsbedarf, denn jede Branche arbeitet mit anderen Daten. Diese alle zusammenzubringen ist im Moment noch eine große Herausforderung.“ Und wie sehen die Lösungsansätze aus? „Ein solches System, bei dem alle Hand in Hand arbeiten und alle auf die gleichen Daten zugreifen, funktioniert nur in einem gut auf einander abgestimmten Netzwerk. Ich denke, in den nächsten ein bis zwei Jahren werden wir da wesentlich weiter sein.“

Fest steht, so Hammer, „wer heute nur alleine vor sich hin arbeitet, wird kaum überleben können. Wir brauchen starke Netzwerke, die mit kompatiblen Systemen kollaborieren, um die Schnittstellen zwischen den Gewerken zu schaffen.“ Danny Hammer und Siegfried Margrander führen keinen ganz typischen Handwerksbetrieb. Sie kennen sich schon von der Techniker- und Meisterschule, haben viele Jahre im gleichen Betrieb gearbeitet und dann beschlossen, etwas Eigenes zu machen, mit mehr Handlungsspielraum und Raum für ihre Visionen. Mit ihrer Idee, alles aus einer Hand anzubieten, sind sie einen großen Schritt Richtung Zukunft gegangen. Die gelernten Schreiner sind überzeugt, dass das Handwerk heute nur dann innovativ und effizient ist, wenn die Unternehmen gewerkeübergreifend agieren. „Es reicht nicht mehr, einen Einbauschränk zu schrei-



nern. Wir machen vom Einbauschränk über die Bodenbeläge, Möbel und Lichtkonzepte alles.“

Das elfköpfige Team von Hammer & Margrander Interior arbeitet in Zukunft auch mit VR-Brillen in der Kundenberatung. „Die Möglichkeit, mit VR-Produkte live zu erleben, Räume und Wohnwelten begehbar zu machen, in Produktwelten abzutauchen, wird auch das Handwerk und seine Darstellungsmöglichkeiten revolutionieren“, so das Fazit der beiden, die VR-Technologie gerne zur Visualisierung direkt auf der Baustelle einsetzen würden. Auch der Technologiebeauftragte der Handwerkskammer, in dessen Bereich auch die virtuelle Planung in den Betrieben im Kammerbezirk verankert ist, zeigt sich optimistisch: „Wir sind da schon sehr weit – VR ist definitiv auf dem Vormarsch“, so Bodo Koltze.

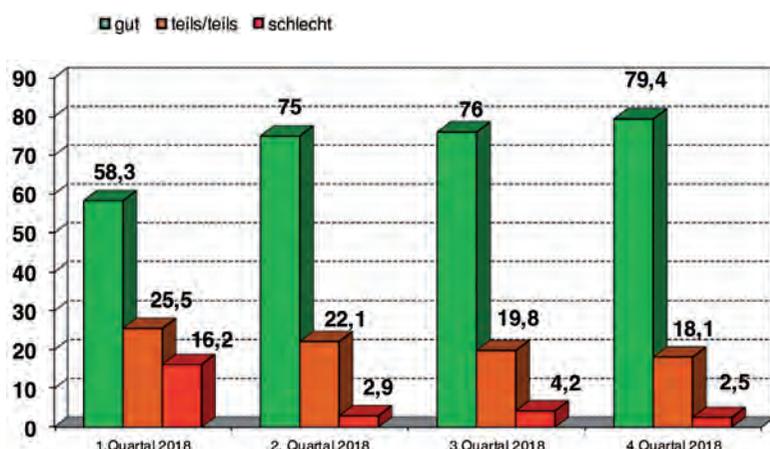
Ariane Lindemann →

Infos zu Hammer & Margrander Interior:
hminterior.de

Bodo Koltze (Technologietransfermanager)
koltze@hwk-karlsruhe.de
Die Handwerkskammer berät auf regelmäßigen
Infoveranstaltungen zu den neuen Technologien:
Infos unter hwk-karlsruhe.de

Konjunktur auf hohem Niveau

Bau- und Ausbauhandwerk meldet längere Auftragsreichweiten



Die Handwerkskonjunktur im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe hat zum Jahresende 2018 noch einmal ordentlich Gas gegeben. Im IV. Quartal 2018 waren 79,4 Prozent aller befragten Betriebe mit ihrer Geschäftslage zufrieden. Einen schlechten Geschäftsverlauf meldeten dagegen nur 2,5 Prozent. Die Kapazitätsauslastung der Betriebe lag 2018 auf einem hohen Niveau. Konnten 2017 insgesamt 11,7 Prozent über ihre Kapazitätsgrenzen hinaus produzieren, so waren dies bei der Befragung zum Jahresende 15,7 Prozent. Mehr als die Hälfte der Unternehmen (57 Prozent) hatten eine Auslastung zwischen 81 und 100 Prozent. Das Baugewerbe erwies sich einmal mehr als Konjunkturlokomotive.

Die Auftragsreichweiten sind gewachsen, der Auftragsbestand im Bauhauptgewerbe hatte einen Median von 14,5 Wochen und einen Mittelwert von 22 Wochen. Von einem hohen Niveau ausgehend, konnten die Betriebe im Berichtsjahr ihre Umsätze deutlich steigern.

Schwung mitgenommen

Die gute Konjunktur spiegelte sich auch im Beschäftigungsverhalten wider. Beispielsweise im IV. Quartal 2018 stellten 11,5 Prozent der Betriebe neue Mitarbeiter ein, während sich bei 7,1 Prozent der Personalstamm verringerte. Dabei waren es insbesondere fehlende Fachkräfte, die ein grö-

ßeres Beschäftigungswachstum bremsen. Den Schwung nahm das Handwerk 2019 mit. Bei relativ vollen Auftragsbüchern und einer hohen Kapazitätsauslastung wurden die Betriebe – auch angesichts der zahlreichen nach unten angepassten Vorhersagen vieler Wirtschaftsprognoseinstitute – allerdings etwas verhaltener, was die künftige Geschäftsentwicklung betrifft. Ende Juni 2019 berichteten 71,6 Prozent der Betriebe von einer guten Geschäftslage, 7,6 Prozent gehen davon aus, dass sich die Geschäftslage deutlich verschlechtern wird. Die Folgen der schwieriger werdenden Exportgeschäfte dürften im Handwerk aber vom privaten Konsum und der guten Baukonjunktur kompensiert werden.

3D-Druck für den Mittelstand



Eine Technologie verändert die Arbeitswelt – Symposium „Additive Fertigung“



Additive Fertigungsverfahren mit 3D-Druckern eignen sich besonders für die Herstellung von Modellen oder Ansichtsobjekten. Mittlerweile können Bauteile bereits als Einzelstücke sowie in Kleinserien in vielen Materialien wirtschaftlich gefertigt werden. Fachleute gehen davon aus, dass bis 2030 der weltweite Markt für 3D-Druck-Produkte pro Jahr durchschnittlich zwischen 13 und 23 Prozent wachsen wird. Auch Ersatzteile lassen sich nach Bedarf vor Ort fertigen. Insbesondere gewichtssparende stabile Strukturen, die zuvor per Guss nicht realisierbar waren, können mit der innovativen Technologie zeitnah erzeugt werden. Universell einsetzbare Drucker verwenden dabei die verschiedensten

Materialien. Die per Kunststoff-Freiformen gefertigten Bauteile besitzen nahezu alle mechanischen Eigenschaften von Spritzgießteilen. Aber auch die Verarbeitung von Metallen wird immer wichtiger und wirtschaftlicher.

Neue Geschäftsmodelle

Additive Fertigungsverfahren sind kosten- und ressourcensparend. Komplexe Geometrien, die mittels herkömmlicher Fertigungsverfahren nicht oder nur sehr schwer zu erzeugen sind, können mit 3D-Druck einfach hergestellt werden. Denn das additive Fertigungsverfahren erlaubt es, innere Strukturen auf Basis einer schichtweisen

Konstruktion zu produzieren. Der 3D-Druck verändert auch Wertschöpfungsketten grundlegend. Neue Geschäftsmodelle entwickeln sich rund um diese noch junge Fertigungstechnologie.

Vor diesem Hintergrund veranstalten die Handwerkskammer Karlsruhe sowie die Industrie- und Handelskammer Nordschwarzwald am 7. Juli 2020 ein weiteres Symposium „Additive Fertigung“. Ziel der Veranstaltung ist es, den kleinen und mittelständischen Unternehmen der Technologieregion Karlsruhe und der Region Nordschwarzwald die Möglichkeiten der innovativen Verfahren und die weiteren Entwicklungsschritte aufzuzeigen.

Elke Büdenbender, die Frau von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, engagiert sich für das Handwerk / Vater war Tischler

Joachim Wohlfeil, der Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe, bringt es auf den Punkt: „Ich finde es großartig, dass sich jemand in dieser Position so konsequent öffentlich zum Handwerk bekennt und sich zur beruflichen Bildung äußert.“ Wohlfeil spricht über Elke Büdenbender, die Frau des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. Die Juristin Elke Büdenbender hat sich zur Aufgabe gemacht, konsequent für die berufliche Ausbildung und das duale System zu werben. Die Schirmherrschaft über die „Woche der beruflichen Bildung“, für die das Präsidentenpaar in ganz Deutschland unterwegs war, hatten der Bundespräsident und seine Ehefrau gemeinsam übernommen.

Dieser Themenschwerpunkt kommt nicht von ungefähr: Beide Väter des Bundespräsidentenpaares waren Tischler. Steinmeier erzählt gerne: „Ich erinnere mich noch gut daran, wie es bei uns zuhause nach Leim und Sägespänen gerochen hat. Das rieche ich heute immer noch gerne.“

Joachim Wohlfeil: „Frau Büdenbender besucht berufsbildende Schulen und engagiert sich für den Zentralverband des Deutschen Handwerks. Eine bessere Botschafterin für unsere Anliegen hätten wir nicht finden können.“

Unter dem Motto „Handwerk: Die nächste Generation. Wir zeigen, was kommt“ hat Elke Büdenbender für das deutsche Handwerk über 100 Bundessieger des Leistungswettbewerbes ausgezeichnet. Sie sind die national Besten der Besten unter den Gesellenprüfungs-Ab solventen des Jahres.

Die Frau des Bundespräsidenten: „Wir dürfen die berufliche Ausbildung nicht gegen die akademische Ausbildung ausspielen. Beides ist sehr wichtig für unser Land.“ Im Übrigen biete die berufliche Ausbildung viele weitere Aufstiegs- und Bildungsmöglichkeiten, sei also definitiv nicht das Ende der Karriere.

Elke Büdenbender ist eine Juristin. Im Jahr 1995 heiratete sie den damaligen Ressortkoordinator der niedersächsischen Landesregierung und heutigen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier und gilt somit seit dem 19. März 2017 als „First Lady Deutschlands“.





Berufliche Bildung als Herzensangelegenheit



„Wir dürfen die berufliche Ausbildung nicht gegen die akademische Ausbildung ausspielen. Beides ist sehr wichtig für unser Land“

„Jeder Mensch muss die Chance bekommen, einen Beruf zu erlernen, der seinen Begabungen und Fähigkeiten entspricht“, sagte Bündenbender, die selbst vor ihrem Jurastudium eine duale Ausbildung absolviert hat. Sie regte einen internationalen Azubiaustausch an und forderte ein Azubiticket für den ÖPNV analog zum Studententicket. Gleichzeitig sagte sie: „Viele Berufsausbildungen sind mehr als manche Bachelor.“

Der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, Hans Peter Wollseifer: „Elke Bündenbender hat wie keine zweite Persönlichkeit des öffentlichen Lebens in jüngerer Zeit den Stellenwert der dualen Berufsausbildung für eine wirtschaftlich erfolgreiche Lebensführung breiter Bevölkerungskreise und für den Wohlstand und die Erneuerungskraft des Landes ins allgemeine Bewusstsein gerückt.“

Elke Bündenbender wurde als Initiatorin der „Woche der Berufsbildung“ mit dem Georg-Schulhoff-Preis ausgezeichnet. Die Ehrung würdigt herausragende politische, publizistische, bildungspraktische oder wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet des beruflichen Bildungswesens.

Bundespräsident repariert Schäden

Das Präsidentenpaar erzählt gerne über Erinnerungen an die eigene berufliche Orientierungsphase. Steinmeiers Vater war ja auch ein Handwerker. Zwar habe er sich für das Jurastudium in Gießen entschieden, erzählt er. Aber in seinen Wohngemeinschaften sei er als Handwerkersohn, der gelernt habe, Schäden selbst zu reparieren, äußerst beliebt gewesen. Und Elke Bündenbender erinnerte sich noch gut an ihre in Düsseldorf abgelegte „Kaufmannsgehilfenprüfung“.

Für Elke Büdenbender,
Ehefrau von Bundespräsident
Walter Steinmeier, ist der
Einsatz für das Handwerk
eine Herzensangelegenheit.



In einem Interview mit dem Handelsblatt unterstrich Elke Büdenbender: „Ich möchte mich für die berufliche Aus- und Weiterbildung einsetzen. Das ist für mich eine Herzensangelegenheit, auch weil ich selbst eine Lehre gemacht habe. Meiner Wahrnehmung nach erhalten Berufsschulen und Lehrberufe nicht die Wertschätzung, die ihnen gebührt. Außerdem möchte ich mit meinem Engagement ein Zeichen setzen gegen den Fachkräftemangel.“

Elke Büdenbender strahlt eine Bescheidenheit und Herzlichkeit aus. In Karlsruhe ist das Bundespräsidentenpaar schon wegen der Bundesgerichte immer wieder zu Gast. Über sich selbst will sie kein großes Aufheben machen. Ihre Position als Richterin am Verwaltungsgericht in Berlin lässt sie ruhen, seit sie im Februar 2017 First Lady geworden ist. Auch zum geliebten Mountainbike-Fahren bleibt nicht mehr viel Zeit und zur Gartenarbeit, die sie früher gerne im kleinen Garten in Berlin-Zehlendorf gemacht hat, kommt sie nicht mehr.

Horst Koppelstätter —



Hier wird die Energiewende gelebt

Veith Gebäudetechnik aus Bühl geht bei regenerativen Energien voran



Wie sieht ein „Ort voller Energie“ aus? Laut dem baden-württembergischen Umweltministerium lautet die Antwort: So wie das Firmengebäude von Veith Gebäudetechnik in Bühl. Der Innungsfachbetrieb steht demnach exemplarisch für die Energiewende – Umweltminister Franz Untersteller hat ihn Ende 2018 als ersten „Ort voller Energie“ in Baden-Württemberg ausgezeichnet. „Bei Veith ist der nachhaltige Umgang mit Energie Teil der Unternehmenskultur“, sagte der Minister im Anschluss an einen Firmenrundgang. Für jeden Besucher sichtbar ist das unter anderem durch eine Solaranlage auf dem Dach des Firmengebäudes, ein Windrad vor dem

Gebäude und Elektro-Tankstellen mit mehreren Ladeanschlüssen. Hinzu kommen Wärmepumpen, passive Kühlung, Pellet-Ofen und Batteriespeicher. Der Firmensitz ist ein Showroom für die vielen Möglichkeiten, wie heute Gebäude energieeffizient ausgestaltet werden können. Hier zeigt Veith alles, was zur modernen Gebäudetechnik gehört – von Stromerzeugung per Photovoltaik, Energiespeicherung und Heiztechnik über Sanitär- und Sicherheitstechnik bis zu Haushaltsgeräten und Elektroinstallationen. „Das Gebäude ist außerdem so gebaut, dass wir so gut wie kein künstliches Licht brauchen“, sagt Veith.

FIRMENPORTRÄT

Sein Betrieb mit mehr als 40 Mitarbeitern ist Spezialist für Neubau, Renovierung und Sanierung, wenn es um innovative Gebäudetechnik geht. Zumindest in der Region dürfte die umfassende Bündelung der Angebote einmalig sein. „Wir haben auch einen Energieberater“, erklärt Veith. Die Energiewende sei schon sehr präsent – „es geht immer mehr darum, Gebäude intelligent zu steuern, also zum Beispiel, dass die Waschmaschine nur dann läuft, wenn die Sonne scheint oder der Energiespeicher voll ist. Die Gebäudetechnik ist ein Schlüssel für das Gelingen der Energiewende.“ An seinem Firmensitz produziert Veith rund 120.000 Kilowattstunden (kWh) Strom im Jahr und benötigt davon nur 21.000 kWh für den Eigenbetrieb – darunter fällt auch das Aufladen von drei Elektrofahrzeugen, die der Betrieb im Einsatz hat. Der gewaltige überschüssige Rest fließt in das lokale Stromnetz.

„Immer Vorreiter sein“

Für den heute 55-jährigen Firmengründer ist Ökologie seit jeher eine Herzensangelegenheit. „Dafür hatte ich schon immer ein Faible“, betont er. Im Frühjahr 1989 hat er das Unternehmen gegründet, damals noch als „Elektro Veith“ im Einmannbetrieb. Die elterliche Garage fungierte anfangs als Lager. Dies wurde aber schnell zu klein, so siedelte der Elektroinstallationsmeister alsbald ins Zentrum seiner Heimatstadt Bühl über. Mehr als ein Jahrzehnt blieb sein stetig wachsender Betrieb auf Elektrotechnik konzentriert – aber: Insbesondere über das Thema Wärmepumpe freundete sich Veith immer mehr mit dem Gedanken an, noch alles rund um die Heiztechnik in sein Unternehmen zu integrieren, um regenerative Energiemethoden umfassend anbieten zu können. Dies bedurfte einiger Zeit. Vor allem war es nicht einfach, die passenden Mitarbeiter zu finden. Inzwischen ist dies längst vollbracht, vor rund einem Jahrzehnt erfolgte die Umfirmierung in „Veith Gebäudetechnik“ und 2012 die Realisierung des heutigen Firmengebäudes. Es geht in seinen Aufträgen insbesondere auch darum, die vielen vorhandenen Systeme miteinander zu vernetzen – „das ist unsere Welt“, so Veith, dessen Tochter Judith bereits in der Firma mitarbeitet. „Wir wollen auch immer Vorreiter sein“, führt er weiter aus und nennt als aktuelles Beispiel Photovoltaikanlagen, bei denen die optimale Leistung jedes einzelnen Moduls gewährleistet ist. Bislang beeinträchtigten im Schatten liegende Zellen auch die Leistung der übrigen Module. „Mit den neuesten Modellen ist dieses Problem der Verschattung gelöst“, erläutert Veith.

Die Auszeichnung vorbildlicher „Orte voller Energie“ ist ein Baustein zur Energiewende in Baden-Württemberg. Alfred Veith hat eine Wandplakette erhalten, darauf steht: „Hier wird die Energiewende gelebt.“

Christoph Ertz –

veith-gebauedetechnik.de



Alfred Veith und seine Tochter Judith, die bereits in dem Betrieb mitarbeitet.





In Werkstattcamps lernen junge Leute viele Ausbildungsberufe kennen.

Früh übt sich

Berufsorientierungsangebote der Handwerkskammer

Mit zahlreichen Maßnahmen unterstützt die Handwerkskammer Karlsruhe junge Menschen auf dem Weg in die berufliche Zukunft. Neben den klassischen Aufgaben ist die zielgruppengerechte, individuelle Beratung von Schülern, Studienabbrechern und jungen Erwachsenen mit Beratungsbedarf ein Schwerpunkt. Die zielgruppenspezifischen Angebote werden genutzt, um bei einer Auswahl aus insgesamt 130 Ausbildungsberufen im Handwerk die persönlich richtige Entscheidung zu treffen. Zahlreiche Maßnahmen werden durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg und/oder das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Nachstehend stellen wir die wichtigsten Angebote der Kammer vor.

Ausbildungsbotschafter – Jugend informiert

Ausbildungsbotschafter sind Azubis, die, neben ihrer Ausbildung in einem Betrieb, Schulklassen besuchen und den Schülern authentisch

von ihrem Ausbildungsalltag berichten. Um mehr Jugendliche für eine duale Ausbildung zu begeistern, wurde die vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg geförderte Initiative gestartet. Die landesweit rund 70 Ausbildungsbotschafter informieren auf Augenhöhe in Haupt-, Gemeinschafts-, Real- und Werkrealschulen umfangreich über das Duale System sowie über vielfältige Karrieremöglichkeiten.

Bildungspartnerschaft – eine Win-Win-Situation

Bildungspartnerschaften sind feste und langfristige Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulen und Betrieben. Dabei werden gemeinsame Berufsorientierungsmaßnahmen wie Praktika, Bewerbertrainings, Betriebsbesuche oder Betriebspräsentationen fixiert. Angehende Azubis können direkt „vor Ort“ von potenziellen Ausbildungsbetrieben abgeholt und von einer Lehre begeistert werden. Die Handwerkskammer unterstützt und vermittelt die Partner auf Wunsch.

Werkstattcamp – Hilfe beim Berufetesten

Das Werkstattcamp – eine zweiwöchige berufsorientierende Maßnahme – gibt es inzwischen in zahlreichen Variationen. Knapp 1.000 Jugendliche nehmen das für sie kostenfreie Angebot pro Jahr wahr. Im Projekt Werkstattcamp PLUS erhalten Schüler und Schülerinnen ab der achten Klasse von Werkreal- und Gemeinschaftsschulen die Möglichkeit, in zwei Wochen vier von insgesamt 30 Ausbildungsberufen kennenzulernen. Die Realschulen werden über das BerufsCamp für Realschüler angesprochen.

Die Jugendlichen arbeiten an einem berufsübergreifenden Projekt, das Spektrum der Berufsauswahl erstreckt sich vom Elektroniker über den Feinwerkmechaniker bis hin zum Zahntechniker. Das Projekt ProBeruf Gym richtet sich an Gymnasiasten, die eine Alternative für ihr BOGY-Praktikum suchen. Über eine Berufsorientierungsmaßnahme in den Werkstätten der Bildungsakademie

unterstützt die Handwerkskammer Karlsruhe auch Flüchtlinge bei der Integration. Die Teilnehmer erhalten die Möglichkeit, unter Betreuung verschiedene Berufe selbst auszuprobieren.



Ausbildungsmessen – Treffpunkt am Stand

Bei den zahlreichen Ausbildungsmessen ist das Handwerk stets mit Informationsständen vertreten und informiert im Rahmen von Messegesprächen die Besucher über Ausbildungs- und Karriere-möglichkeiten. Betriebe, Innungsvertreter und die Kreishandwerkerschaften sowie Experten der Handwerkskammer sensibilisieren und informieren Schüler, Lehrer sowie Eltern über das Ausbildungsangebot. Hochwertige Info-Materialien rund um die Ausbildung im Handwerk werden zielgruppenspezifisch an Schulen, auf Messen und bei vielen Infoveranstaltungen gestreut.

Lehrstellenbörse – WhatsApp-Berufe-Checker

In der kostenfreien Lehrstellenbörse der Handwerkskammer auf www.hwk-karlsruhe.de/lehrstellenboerse können Betriebe ihre freien Lehrstellen und Praktikumsplätze eintragen. Die Daten in der Lehrstellenbörse sind mit der App „Lehrstellenradar“ verknüpft. Der WhatsApp-Berufe-Checker der Imagekampagne des deutschen Handwerks erleichtert Jugendlichen die Berufswahl. Mit Hilfe des Dienstes können Jugendliche spielerisch herausfinden, welcher Handwerksberuf zu ihnen passen könnte.

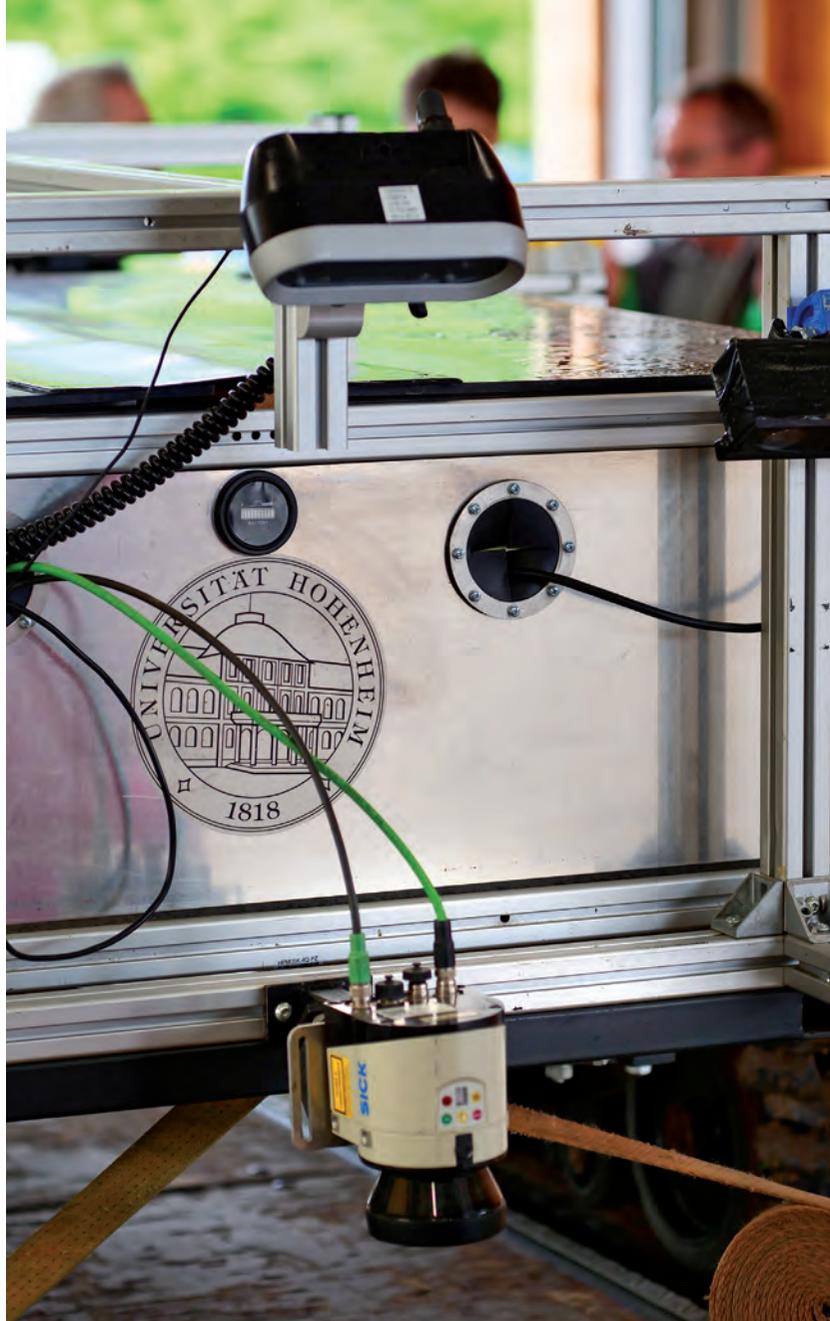
Das Handwerk präsentiert sich auch auf Ausbildungsmessen.





Mit Robotern und Drohnen aufs Feld

Die „Landwirtschaft 4.0“ verändert die Produktion der Nahrungsmittel und bringt höhere Anforderungen auch für das Landmaschinenmechaniker-Handwerk mit sich. Der „Hacktag 2019“ vom Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) zeigte Chancen und Herausforderungen der digitalen Revolution in der Landwirtschaft.



An neuen technischen Helfern in der Landwirtschaft wird geforscht oder sie sind bereits im Einsatz.

Sein Name ist „Phoenix“, er ist rund 500 Kilogramm schwer oder leicht – je nachdem, was als Vergleich herangezogen wird. Geführt vor allem über ein Kamerasystem bewegt er sich langsam, aber stetig, auf Ketten. Seine Mission hat nichts mit einem antiken Mythos zu tun – sie klingt eher gewöhnlich: Unkraut! Und dennoch ist „Phoenix“ ein Bote der Zukunft. Der Feldroboter entfernt ungewollte Wildpflanzen etwa in einem Maisfeld mechanisch. Der Vorteil: Die Unkrautbekämpfung per Roboter würde den Einsatz von Chemikalien in der Landwirtschaft verringern, der zunehmend in die Kritik gerät. Der Prototyp „Phoenix“ ist ein Beispiel für die „Landwirtschaft 4.0“.

Der Begriff bezeichnet die Digitalisierung, die sich nach Dampf, Hydraulik und Elektronik als vierte Revolution in der Geschichte auch in der modernen Landwirtschaft ausbreitet. Beispiele dafür sind neben Feldrobotern unter anderem noch Drohnen, die Felder kartieren, und Sensoren, mit denen der Nährstoffgehalt von Böden gemessen oder Daten zu den Haltungsbedingungen von Tieren erfasst werden. Auch Traktoren, die mit Satelliten kommunizieren, gehören zu dieser Entwicklung – ebenso wie Smartphones oder Tablets zur Kontrolle von Betriebsabläufen. Digitale Methoden können unter anderem die Effizienz in der Bewirtschaftung der Höfe steigern und zu einer deutlich exakteren Aussaat sowie Düngung auf den Feldern führen – so die Vision.



Die Hochschulgruppe „Kamaro-Engineering“ testet einen Feldroboter.

„Der Landwirt wird immer mehr zu einem Verwalter und Organisator“, sagt David Reiser, Diplom-Ingenieur der Universität Hohenheim. Am dortigen Institut für Agrartechnik wird der Feldroboter „Phoenix“ entwickelt. Gerade haben die Augenpaare von mehr als 100 Teilnehmern des „Hacktags 2019“ in der Außenstelle Rheinstetten-Forchheim vom Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) gebannt verfolgt, wie die Maschine über ein Feld gepflügt ist. Beim Hacktag führt das LTZ Landwirten und Mitarbeitern von Ämtern aus ganz Süddeutschland bis in die Schweiz vielfältige neue Techniken und Methoden im Ackerbau vor. Auch die Hochschulgruppe „Kamaro-Engineering“ vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zeigt dabei einen Feldroboter. „Die Bodenverdichtung wäre viel geringer als beim Einsatz großer Traktoren“, weist sie auf einen weiteren Vorteil hin.

Robotik-Spezialist Reiser lässt den „Phoenix“ derweil per Joystick vom Feld fahren und zurrst ihn für den Rücktransport auf einem Hänger fest. „Die mechanische Unkrautkontrolle muss man mehrmals im Jahr machen“, erklärt er. Das von Menschenhand zu erledigen, wäre heute undenkbar. „Früher ernährte ein Landwirt 20 bis 50 Leute, heute sind es im Schnitt schon 120 bis 150. In der Tendenz müssen die Landwirte daher immer produktiver werden.“

Der „Tomatensensor“ Plantec von Bosch liefert Daten etwa zu Luftfeuchtigkeit und Temperatur an einen Cloud-Server. Landwirte können dann unter anderem den Einsatz von Pestiziden besser planen.



Die Robotik versetzt sie in die Lage, möglichst viel, möglichst effektiv und auch ökologischer zu produzieren.“ Allerdings: Der „Phoenix“ wäre grundsätzlich einsatzfähig – aber für die tatsächliche Alltagsarbeit haben solche Roboter noch nicht auf den Feldern Einzug gehalten. Denn der Gesetzgeber lässt auch für die Äcker noch keine autarken Maschinen zu. Außerdem müssten dafür erst noch eine ganze Infrastruktur geschaffen und produzierende Firmen gefunden werden. Je mehr jedoch Verbote chemischer Pflanzenschutzmittel erfolgen, desto mehr steigt das Marktpotenzial dieser Technik.

In Zukunft mehr Roboter – aber nicht nur

„Die Landwirtschaft 4.0 steht noch am Anfang“, betont Kurt Möller, Leiter des Referats Pflanzenbau beim LTZ. Es gebe viele Hürden – auch an Zeit, Ausbildung und Wissen. Die Landwirtschaft 4.0 bedeutet für die Landwirte zunehmende Anforderungen, ebenso

wie für das dazugehörige Handwerk etwa der 49 bei der Handwerkskammer Karlsruhe eingetragenen Betriebe im Landmaschinenmechaniker-Handwerk. Konkret umgesetzt ist die Vision gegenwärtig eher punktuell – etwa durch Drohnen, die zur Unkrauterkenntnis und -kartierung in verschiedenen Kulturpflanzen eingesetzt werden oder auch schon über Maisfeldern biologische Mittel gegen den schädlichen Maiszünsler abwerfen. Oder durch GPS-Systeme, die Mähdrescher und Traktoren zentimetergenau über die Felder lenken und so Einsparungen bei Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmitteln ermöglichen. „Aber überall, wo es um biologische Dinge wie der Interpretation etwa eines Nährstoffmangels geht, brauchen Sie den Menschen“, so der Agrarwissenschaftler Möller. „In 20, 30 Jahren werden wir mehr Roboter in der Landwirtschaft haben – aber sicher nicht nur.“

Christoph Ertz →

ltz-bw.de



Künstliche Intelligenz hilft beim Pflanzenanbau



Info

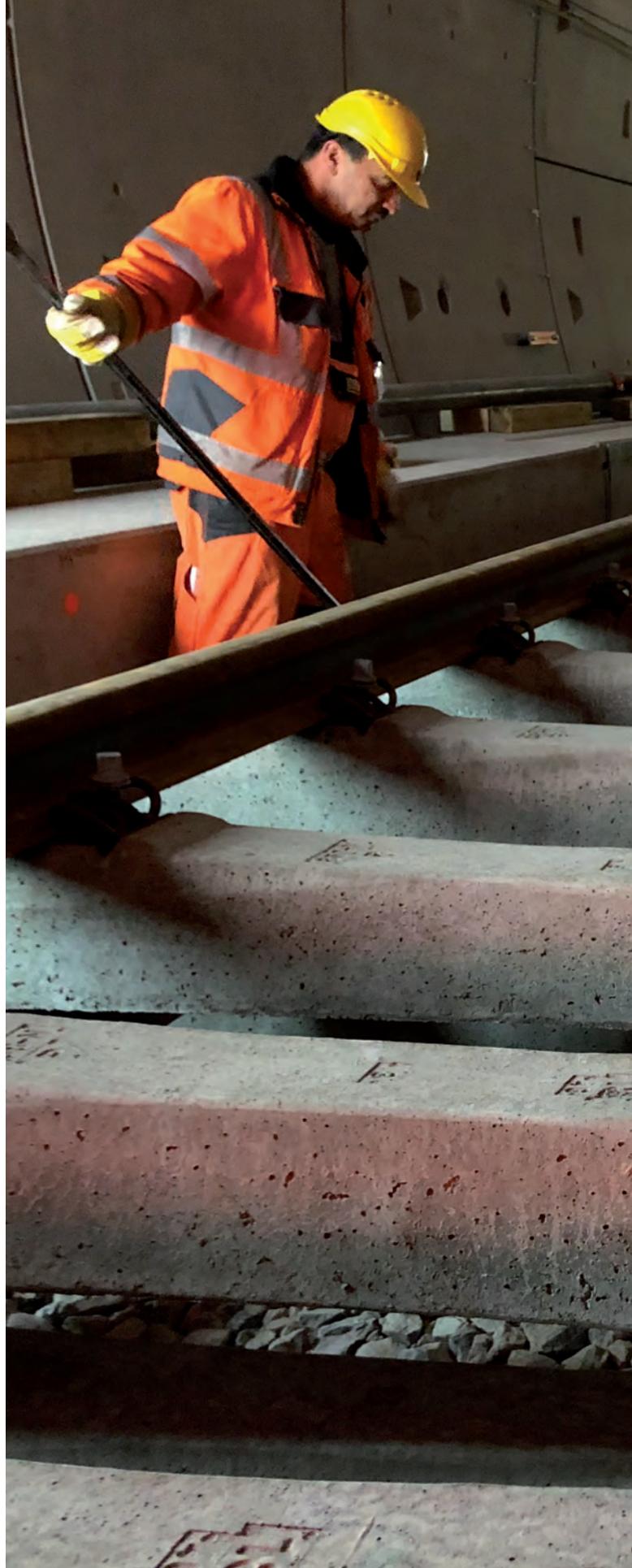
Die Ursprünge des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums Augustenberg (LTZ) reichen bis in das Jahr 1859 zurück, als der Chemiker Julius Neßler in Karlsruhe die Agrikultur-Chemische Versuchsstation gründete. Heute ist das LTZ eine nicht rechtsfähige Anstalt im Geschäftsbereich des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Etwa 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befassen sich in Karlsruhe-Augustenberg und den Außenstellen mit Fragen des Pflanzenbaus, der Pflanzengesundheit und der Produktqualität. In seinen Laboren analysiert das LTZ jährlich Tausende von Proben im Auftrag von Behörden, Unternehmen und Privatpersonen.

Im Stadtbahntunnel
von Karlsruhe sollen
die Arbeiten 2020
zu Ende gehen.

Wo ist das Ende? Tatsächlich schon in einigen hundert Metern am Mühlburger Tor? Oder doch erst in Paris? Unter dem Marktplatz, im künftigen Karlsruher Stadtbahntunnel, scheint die Optik anderen Regeln zu gehorchen. Unter der Fußgängerzone in der Kaiserstraße sind bereits die Schienen verlegt. Alle paar Meter beleuchten links und rechts der beiden Trassen aneinandergereihte Neonlampen die weiter laufenden Arbeiten – und sorgen für einen Eindruck, als ob der Weg durch Raum und Zeit bis zur Unendlichkeit führen wird. Aber das ist bei Weitem nicht das Einzige, was den folgenden Satz rechtfertigt: „Viele, die zum ersten Mal hierher kommen, staunen: So gewaltig habe ich es nicht erwartet.“ Damit fasst Achim Winkel hunderte Besucherführungen unter der Erde zusammen, die der Pressesprecher der Karlsruher Schieneninfrastruktur-Gesellschaft (Kasig) im Laufe der Jahre durchgeführt hat. Bei einem weiteren Rundgang zeigt er den aktuellen Stand der Karlsruher „Kombilösung“.

Seit 2010 wird an dem Jahrhundertprojekt gearbeitet. Die Kombilösung ist eines der größten Verkehrsprojekte Deutschlands und verändert das Gesicht der Karlsruher Innenstadt von Grund auf. Sie besteht aus zwei Teilen: Zum einen führt sie dazu, dass oberirdisch keine Straßenbahnen mehr durch die Fußgängerzone der Kaiserstraße und vom Marktplatz in Richtung Kongresszentrum im Herzen der Stadt fahren. Vielmehr verkehren sie künftig in dichtem Takt in einem Tunnel. Zudem wird auch schon die mehrspurige Kriegsstraße so umgebaut, dass der Verkehr zum Teil in einem Autotunnel rollt. Darüber verkehren dann Straßenbahnen zwischen Radwegen und Alleen.

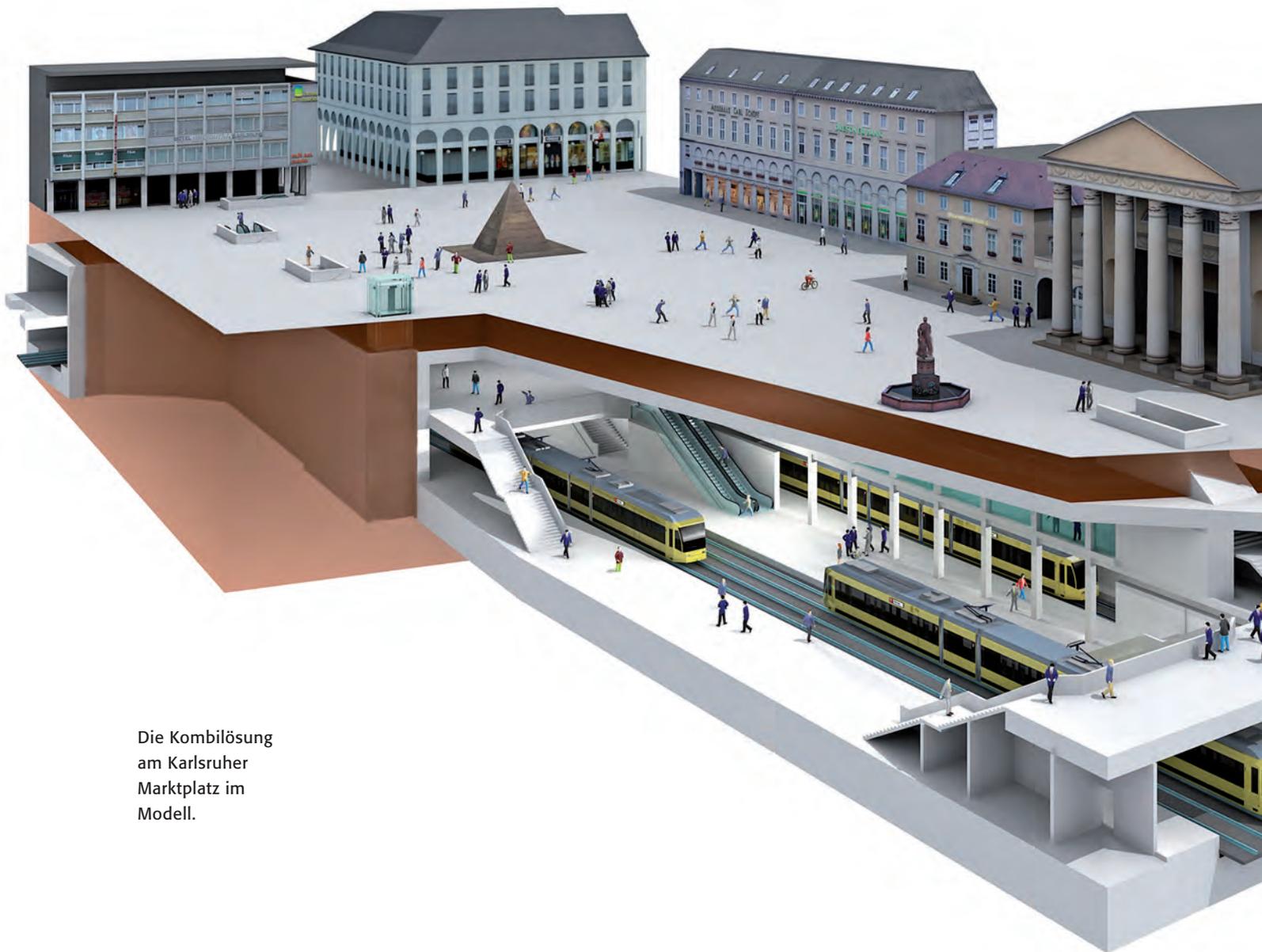
Die Erkundungstour in den Karlsruher Untergrund startet am Ettlinger Tor. Hier, nahe des Badischen Staatstheaters und bei der Einkaufspassage „ECE Center“, entsteht eine von insgesamt sieben neuen Haltestellen für die Stadtbahnen. Zwischen zwölf und 14 Metern liegen sie unter der Erde. Der Weg in die Tiefe führt noch über eine provisorische Holztreppe. Daneben ist wie an den meisten künftigen Haltestellen aber bereits eine Rolltreppe eingebaut, die in der Endphase der Baumaßnahmen angeschlossen wird. Nur wenige Meter danach weitet sich der Blick. Man gelangt in eine Art Halle. Wie eine Brücke überspannt die so genannte Verteilerebene die Haltestelle, quer über die beiden Schienen. Über sie gelangen später die Fahrgäste bequem zu ihrer jeweiligen Fahrtrichtung. „Sie müssen sich also nicht schon oben entscheiden, welcher Eingang der rich-



A long, brightly lit tunnel under construction. The tunnel is lined with concrete and has a series of concrete blocks along the side. A worker in a yellow hard hat and orange safety gear is standing on the right side, holding a long pole. The tunnel extends far into the distance, with a bright light at the end. The overall atmosphere is industrial and focused.

Wie eine Trasse zur Unendlichkeit

Die Kombilösung verändert Karlsruhe von Grund auf – doch wie steht es um die Baustellen? Das Ende der Arbeiten kommt in Sicht, zeigt der Rundgang durch den künftigen Stadtbahntunnel und die Verkehrsader Kriegsstraße.



Die Kombilösung am Karlsruher Marktplatz im Modell.

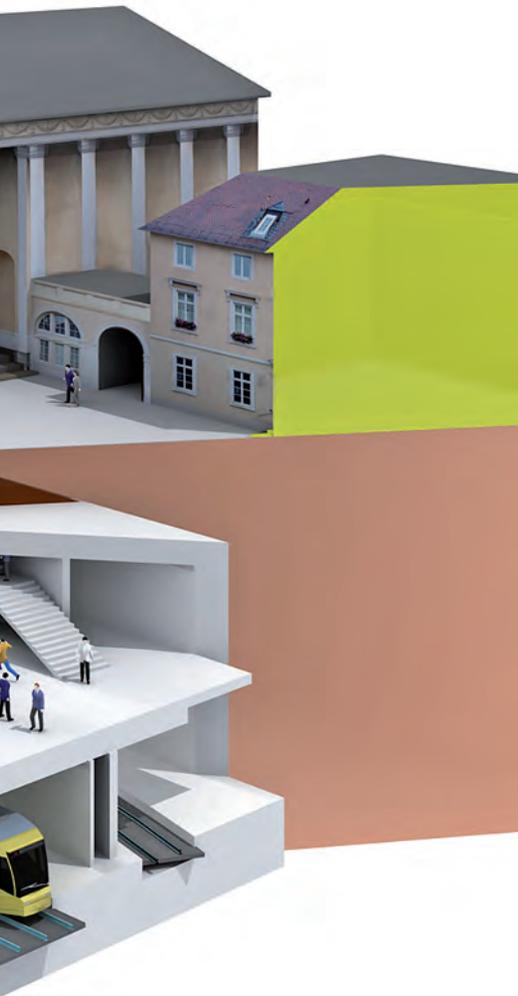
tige ist, um zu ihrem Gleis zu kommen“, erläutert Winkel. Von der Verteilerebene aus sind auch die gewaltigen Ausmaße der Haltestellen gut sichtbar. „100 Meter sind die Bahnsteige lang“, sagt Winkel. Der Sprint beim berühmten Karlsruher Leichtathletik-Indoor-Meeting könnte also locker samt Auslaufzone hierher verlegt werden. Und ebenso locker werden die bis zu 80 Meter langen Stadtbahnen hier draufpassen, die nach dem Karlsruher Modell nicht nur in der Fächerstadt, sondern auch weit ins Umland beispielsweise bis Freudenstadt, Heilbronn und in die Pfalz, verkehren.

„Sieben Tage des Herrn“

Unten macht Winkel darauf aufmerksam, dass die Bahnsteige auf ihren jeweiligen Seiten unterschiedlich hoch sind. Da die Ausstiege der Bahnen, die durch Karlsruhe fahren, zwei verschiedene Höhen aufweisen, ist so die Barrierefreiheit stets gewährleistet. Die Wände sind bereits weitgehend mit weißen Betonplatten ausgekleidet. „Alles wird sehr hell und freundlich wirken“, sagt Winkel. Die weißen Platten hängen an Metallverstreibungen, ihre Fugen sind millimetergenau ausgerichtet. An einigen Stellen ist noch Platz frei – für Schaukästen und Infotafeln sowie für insgesamt 14 Kunstwerke

des Malers Markus Lüpertz, der die Haltestellen mit Arbeiten unter dem Titel „Genesis – Sieben Tage des Herrn“ ausstatten wird. Die Haltestelle Ettlinger Tor verfügt über einen Direktzugang, der Besucher unmittelbar ins „ECE Center“ führen wird, ohne bei Regen nass zu werden. Noch an zwei weiteren Haltepunkten sind solche Direktzugänge geplant.

Durch den Tunnel geht es weiter in Richtung Marktplatz, vorbei an Arbeitern, die Gegenstände zuschneiden oder Leitungen anbringen. Die Verlegung der Schienen ist nun auch in diesem Bereich weit fortgeschritten und wird 2019 beendet. Tausende Menschen werden insgesamt an der Kombilösung mitgearbeitet haben, darunter viele Mitarbeiter von Betrieben aus der Region. „Allein beim Innenausbau kommen wir auf 64 Gewerke, von der Elektrik über’s Wasser bis zum Stein- und Gleisbau“, erklärt Winkel. Wieder über der Erde folgt noch ein Abstecher zu den Arbeiten am Autotunnel in der Kriegsstraße. Schweres Gerät wühlt den Boden auf, während dahinter Arbeiter bereits den künftigen Tunnel der Verkehrsachse aufbauen. „Das Grundwasser ist wegen der Nähe zum Rhein nicht sonderlich tief, nur etwa fünf Meter unter der Oberfläche“, beschreibt Winkel eine der Herausforderungen bei diesem Teil



der Kombilösung. Um die Baugrube gegen das Grundwasser zu wappnen, treiben Bagger unter anderem Rohre in den Boden. In die Rohre wird ein so genanntes Weichgel eingelassen, das den Untergrund abdichtet.

Ende 2021 alles fertig

Insbesondere Rückschläge wie 2013 die Pleite des Baukonzerns Alpine als Generalunternehmer haben das Megaprojekt verzögert. Gegenwärtig ist mit der Fertigstellung des Stadtbahntunnels für 2020 zu rechnen. Die Beendigung der Arbeiten in der Kriegsstraße wird bis spätestens Ende 2021 angepeilt. Nach den letzten Angaben von Bürgermeister Frank Mentrup wird die Kombilösung schließlich 1,3 Milliarden Euro kosten, mit der Option, dass eventuell noch einmal 100 Millionen Euro draufkommen könnten. „Aktuell ist unser Nahverkehrssystem längst an der Kapazitätsgrenze angelangt“, betont Achim Winkel. „Zudem wird Karlsruhe weiter wachsen. Zwar sind Prognosen immer schwierig, aber mit der Kombilösung, die auch den Ausbau der Linien ermöglicht, wird Karlsruhe auf Jahrzehnte bestens ausgestattet sein.“

Christoph Ertz →

Unter der Kriegsstraße entsteht ein Autotunnel.



Geschäftsführung

Hauptgeschäftsführer
Gerd Lutz Tel. 1600-110

Stv. Hauptgeschäftsführerin
Brigitte Dorwarth-Walter Tel. 1600-160

Assistenz
Ina Freund Tel. 1600-111
Elke Schauer Tel. 1600-112
Fax 1600-311

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit
Alexander Fenzl Tel. 1600-116

Assistenz
Sibylle v. Ascheraden-Lang Tel. 1600-117
Fax 1600-59117

Neue Medien
Christian Schreiber Tel. 1600-118

Veranstaltungsmanagement
Christina Bednarik Tel. 1600-137

Gremien/Ausschüsse
Ina Freund Tel. 1600-111

Ehrungen
Elke Schauer Tel. 1600-112

Zentrale Dienste

Annette Backes Tel. 1600-170

Assistenz
Vesna Hock Tel. 1600-171
Fax 1600-371

Personal
Jasmin Westermann Tel. 1600-175

Registrator/Einkauf/Postausgang
Claudia Bongartz Tel. 1600-180
Ulrike Molin-Pradel Tel. 1600-180

Finanzen
Christian Kempermann Tel. 1600-106

Finanzbuchhaltung/Controlling
Sylvia Boes Tel. 1600-4873
Sandra Burkard Tel. 1600-157
Jessica Mahl Tel. 1600-177
Ute Worgt Tel. 1600-178
Anna-Carina Zelch Tel. 1600-176

Beitrag
Yvonne Dreßler Tel. 1600-179
Patrick Lösch Tel. 1600-174

Informations- und Kommunikationstechnik
Frank Ramstötter Tel. 1600-415
Patrick Leonhardt Tel. 1600-414
Erik Müller Tel. 1600-184
Johannes Riegner Tel. 1600-198
Georg Schneider Tel. 1600-416

Facility Management/Arbeitsschutz
Patrick Speck Tel. 1600-4668

Hausmeister
Thomas Hilbert Tel. 1600-172
Jaroslaw Luczak Tel. 1600-400
Heintje Meder Tel. 1600-400

Bildungsakademie Zentrale/Empfang
Telefon Tel. 1600-400
Fax Fax 1600-401
Goranka Rillmann Tel. 1600-404
Simone Weber Tel. 1600-404
Irmgard Zeller Tel. 1600-404

Wirtschaftsförderung

Stv. Hauptgeschäftsführerin
Brigitte Dorwarth-Walter Tel. 1600-160

Assistenz
Christine Seith Tel. 1600-127
Fax 1600-361

Recht/Handwerksrolle
Walter Bantleon Tel. 1600-131

Assistenz
Annette Klenert Tel. 1600-121
Fax 1600-59121

Handwerksrolle/Adressrecherche
Isabell Bongartz Tel. 1600-129
Regine Dinges Tel. 1600-126
Angela Fracchiolla Tel. 1600-128
Julia Götzmann Tel. 1600-134
Elena Jayme Tel. 1600-124
Thilo Trautwein Tel. 1600-125

Rechtsberatung
Dr. Stefan Kräßig Tel. 1600-120
Beatrice Rothfuss Tel. 1600-130
Steffen Wenz Tel. 1600-132

Sachverständigenwesen/Innungswesen
Philipp Maag Tel. 1600-122

ServiceZentrum
Silke Harnapp Tel. 1600-153

Beratung
Helmut Arbogast Tel. 1600-154
Max Schäuuffele Tel. 1600-155

Empfang/Posteingang
Michaela Andreas Tel. 1600-0
Gabriele Heck Tel. 1600-0
Marion Rothe Tel. 1600-0
Fax 1600-199

Standort Baden-Baden
Fax 07221-996569-369
Claudia Fritsch Tel. 07221-996569-353
Doris Hochstuhl Tel. 07221-996569-354

Unternehmensberatung
Brigitte Dorwarth-Walter Tel. 1600-160

Assistenz
Birgit Fischer Tel. 1600-161
Daniela Korinth Tel. 1600-161
Christine Seith Tel. 1600-127

Betriebswirtschaft
Christian Eisenecker Tel. 1600-166
Jörg Fuchs Tel. 07231-428068-382
Silke Harnapp Tel. 1600-153
Matthias Hermsdorf Tel. 1600-164

Nachfolgemoderation
Andrea Winkler Tel. 1600-109

Innovation und Technologie
Klaus Günter Tel. 1600-163

E-mail-Adresse: nachname@hwk-karlsruhe.de (z. B. kraessig@hwk-karlsruhe.de)
Ausnahme: fuchs.nadine@hwk-karlsruhe.de

Technik

Joachim Walter Tel. 1600-165

Umwelt

Ute Matysek Tel. 07231-428068-388

Außenwirtschaft

N.N. Tel. 1600-162

Technologietransfer

Bodo Koltze Tel. 1600-159

Personalberatung

Beate Karcher Tel. 1600-135

Außenstelle Nordschwarzwald

Außenstelle

Hans-Günter Engelsberger
Tel. 07231-428068-380

Assistenz

Gabriele Heller Tel. 07231-428068-381

Fax 07231-428068-389

Marion Elsässer Tel. 07231-428068-384

Silke Cacciatore Tel. 07231-428068-383

Geschäftsstelle Nagold

Tel. 07452-819384

Fax 07452-819385

Bildung

Dr. Patrick Jakob Tel. 1600-140/411

Assistenz

Birgitta Reibelt Tel. 1600-412

Fax 1600-59412

Modernisierung

Daniela Janzer Tel. 1600-402

Qualitätsmanagement

Iris Jecht Tel. 1600-402

Ausbildung

Hanns-Christoph Saur Tel. 1600-147

Ausbildungsberatung/Nachwuchswerbung Für den Stadt- und Landkreis Karlsruhe

Helmut Arbogast

(Lehrstellenvermittler) Tel. 1600-105

Christina Gacembler Tel. 1600-141

Christiane Simon Tel. 1600-141

Lehrlingsrolle/Ausbildungseignung

Andrea Horvat Tel. 1600-148

Ausbildung im Ausland / Anerkennungswesen

Hanns-Christoph Saur Tel. 1600-147

Prüfungen

Eva Nadlinger Tel. 1600-158

Meisterprüfungen

Sylvia Frank Tel. 1600-145

Janik Klein Tel. 1600-144

Daniela Werner Tel. 1600-143

Heike Witt Tel. 1600-145

Gesellenprüfungen

Julia Brandt-Wolf Tel. 1600-150

Eva Sitter Tel. 1600-151

Fortbildungsprüfung

Marianne Erk Tel. 1600-104

Heike Witt Tel. 1600-146

Begabtenförderung

Marianne Erk Tel. 1600-104

BiA

Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung

Fort- und Weiterbildung / BO

Ingrid Lehr-Binder Tel. 1600-403

Assistenz

Jennifer Tonn Tel. 1600-123

Verwaltung ÜIU

Roland Böhmert Tel. 1600-427

Nadine Fuchs Tel. 1600-431

Heike Nichter Tel. 1600-426

Berufsorientierung

Anja Menges Tel. 1600-452

Sabine Rodi Tel. 1600-460

Integration von Flüchtlingen (Kümmerner)

Jan Peter Kalus Tel. 07231 428068-385

Verwaltung FuW

Beate Gabriel Tel. 1600-421

Bettina Nagy Tel. 1600-406

Carolin Rastetter Tel. 1600-430

Produktentwicklung

Ingrid Lehr-Binder Tel. 1600-403

Vertrieb

Kristin Brunner Tel. 1600-4870

Schweißtechnische Lehranstalt

Gilles Joyon Tel. 1600-453

Antonino Porcedda Tel. 1600-454

Danuta Urbanek Tel. 1600-405

Ausbildungsbereiche und Werkstätten

Bäckerei

Werner Roser Tel. 1600-464

CNC

Karlheinz Hildenbrand Tel. 1600-459 oder -461

Elektrotechnik

Frank Gnägy Tel. 1600-440

Jochen Jachthuber Tel. 1600-4665

Manfred Urban Tel. 1600-441

Fachverkäufer/innen im Nahrungsmittelhandwerk

Daniela Herzog Tel. 1600-460

Informationstechnik

Johann-Peter Pfeifer Tel. 1600-4886

Karosserie- und Fahrzeugbau

Michael Bieringer Tel. 1600-457

Meike Illges Tel. 1600-457

Kraftfahrzeugtechnik

Gerit Helmstätter Tel. 1600-4662

Holger Krautt Tel. 1600-4889

Eugen Gomer Tel. 1600-4663

Simon Schott Tel. 1600-463

Maler und Lackierer/Fahrzeuglackierer

Uwe Sattler Tel. 1600-462

Metalltechnik

Antonino Porcedda Tel. 1600-454

Uwe Wolf Tel. 1600-458

Raumausstatter/Damenschneider

Beate Filla Tel. 1600-443

Heide Seigfried Tel. 1600-443

Sanitär- und Heizungstechnik

Kai-Uwe Hübsche Tel. 1600-450

Hermann Krauth Tel. 1600-449

Schreinerei

Martin Röck Tel. 1600-456

Zentrum für Zahntechnik

Josef Hotoran Tel. 1600-4885

IMPRESSUM

Herausgeber

Handwerkskammer Karlsruhe

Friedrichsplatz 4-5

76133 Karlsruhe

Kontakt

Tel 0721/1600-0

Fax 0721/1600-199

Internet

www.hwk-karlsruhe.de

E-mail

info@hwk-karlsruhe.de

Verantwortlich

Joachim Wohlfeil und Gerd Lutz

Redaktion Handwerk

Alexander Fenzl

Idee, Konzept,

Redaktion, Realisierung

Koppelstätter Media GmbH

www.koppelstaetter-media.de

Bergstraße 38

76547 Sinzheim/Baden-Baden

Tel: 07221/9737214

Redaktion:

Horst Koppelstätter (V.d.i.s.d.P.),

Christoph Ertz, Ariane Lindemann,

Irene Schröder

Gestaltung: Sabine Ostholt

Gesamtkoordination:

Kristina Lott

Druck

www.stober.de

Stand

August 2019



Menschen aus Holz – in allen Variationen

In der Werkstatt mitten im Grünen steht Angela Merkel. Aus Holz. In typischer Pose, wie man sie kennt. Der Schirm in ihrer Linken ist Holzbildhauer Rudi Bannwarths künstlerische Freiheit.



Die Holzkulptur ist in der Zeit, als es um den Euro-Rettungsschirm ging, entstanden. Was aussieht wie eine unbeschwerte Momentaufnahme, war in Wirklichkeit politisch ziemlich brisant. Darstellungen wie diese sind eine Spezialität des Künstlers Rudi Bannwarth aus Ettlingenweier. „Wie gehen Frauen mit Macht um?“ Diese Frage hat er auch in der Holzkulptur Gestalt verliehen. Angela Merkel schien ihm dafür ein optimales Beispiel. Bannwarth gehört zu den Vertretern, für die eine klassische Grundausbildung im Handwerk die Basis für die Weiterentwicklung zum Künstler ist. Er fertigt Figuren für den öffentlichen und privaten Raum. Oft skizziert er seine Mitmenschen in Ihrem Arbeitsumfeld und hält diesen Moment in einer Skulptur fest. Am liebsten gibt Rudi Bannwarth seinen Kunstwerken eine gesellschaftliche oder politische Botschaft mit. Positive Kritik, aber auch zahlreiche Kontroversen, hat er mit einer Krippendarstellung ausgelöst, in der er die Geburt Jesu in eine heruntergekommene Tankstelle verfrachtete. Flüchtlinge, Landstreicher, vom Kugelhagel

Rudi Bannwarth macht klassisches Handwerk zur Kunst.



zerschossene Mauern, darauf „Endstation Jesus“ in Graffiti-Schrift, Maria in Jeans. Ein Schaf ist hier eines der wenigen Elemente, das an klassische Krippendarstellungen erinnert. „Ich habe versucht, die Geburt Jesu Christi im Heute darzustellen. Die Skyline einer Großstadt, Menschen am Rande der Gesellschaft, die ums Überleben kämpfen, und unter ihnen Maria und Josef mit dem Jesuskind.“ Seine Darstellungen sind nicht geeignet, um Räume zu dekorieren, wie er sagt. „Ich möchte die Betrachter zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Unwägbarkeiten der menschlichen Existenz anregen.“ Wo in klassischen Darstellungen dem Jesuskind gehuldigt wird, vermittelt Bannwarth in seiner Konsumkrippe kritische Botschaften. Zum Beispiel, wie Industrie und Handel das Weihnachtsfest zu einem Konsumevent manipulieren und unser Verhalten am Fest zur Karikatur wird – ohne tieferen Sinn.

Holzbildhauer brauchen Nischen

Wie kann es gelingen, den Beruf des Holzbildhauers am Leben zu erhalten, in einer Zeit, in der CNC-Fräser, 3D-Scanner und andere Technologien den Künstlern und Handwerkern dieses Gewerkes die Arbeit abnehmen? „Man muss sich Nischen suchen in der Kunst“, sagt Rudi Bannwarth, „allerdings braucht man immer auch die richtigen Auftraggeber für den Erfolg.“ Gerade hat das Bayerische Nationalmuseum eine Krippendarstellung bei Rudi Bannwarth angefragt. Er hat seine Nische gefunden. „Außerdem muss man sich gut vernetzen, da kommt heute keiner dran vorbei, der erfolgreich sein will. Man muss schauen, was andere machen. Rausgehen, auf Messen, in andere Ateliers und Werkstätten und viel diskutieren, um am Puls der Zeit zu sein.“

Würden Sie diesen Beruf wieder ergreifen? „Ganz klares Ja. Allerdings gibt es manchmal lange Findungsphasen. Da ist der Rückhalt der Familie sehr wichtig.“ Mit langer Findungsphase meint der Künstler nicht ein oder zwei Jahre. „Da kommen manchmal etliche Jahre zusammen, davor schrecken viele Künstler zurück.“ Das klingt nicht gerade wie begeisterte Werbung für diesen Beruf? „Ganz klar ist, man muss dafür brennen – es ist ein Identitätsberuf“, davon ist Rudi Bannwarth überzeugt. „Andererseits sind junge Menschen heute medial viel besser vernetzt. Das ist ein riesiger Vorteil und eine gute Möglichkeit, auf sich aufmerksam zu machen.“ Holzbildhauer – ein Beruf mit Zukunft? „Auf jeden Fall, denn der Mensch wird sich immer in Holz ausdrücken wollen.“

Ein Lieblingsthema von Rudi Bannwarth sind Engel. In der kürzlich gezeigten Ausstellung „Engel – himmlische Wesen für Erdenbürger“ im Forum der Handwerkskammer Karlsruhe hat Rudi Bannwarth mit sechs anderen Künstlern deutlich gemacht, wie vielfältig das Handwerk ist. Die Engel aus Holz – alles Figuren aus dem täglichen oder auch nicht ganz alltäglichen Leben. Darunter auch ein Mafiaboss mit Sonnenbrille und Borsalino. Ein Engel? Da haben wir's. Über die Arbeiten von Rudi Bannwarth muss man diskutieren.

„Auf der einen Seite befassen sich unsere Betriebe beispielsweise mit moderner E-Mobilität, auf der anderen Seite haben wir Handwerker, die dank ihrer künstlerischen Schaffenskraft Werke mit hoher emotionaler Intensität gestalten“, so Handwerkskammerpräsident Joachim Wohlfeil. Der Beruf des Holzbildhauers kann nach wie vor erlernt und gegebenenfalls mit einer Meisterqualifikation abgeschlossen werden. Zurzeit sind zehn Betriebe, die das Holzbildhauerhandwerk ausüben, in die Handwerksrolle im Bezirk der Handwerkskammer Karlsruhe eingetragen.

Ariane Lindemann →



„Menschen werden sich immer in Holz ausdrücken“, ist der Künstler überzeugt.

Jimmy Pelka,
Kraftfahrzeugmechaniker
@jimmpelka



500 PS. Im Kopf.

Ist das noch Handwerk?

Entdecke über 130 Ausbildungsberufe.



DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

WWW.HANDWERK.DE